

Literarische Spurensuche: Niederdeutsch und die Entwicklung kultureller Identität im Deutschunterricht

Zusammenfassung

Der Aufsatz stellt Möglichkeiten zum kompetenzvernetzenden Umgang mit dem Niederdeutschen im Deutschunterricht vor. Im Zentrum steht der Beitrag zur Entwicklung kultureller Identität durch die Aneignung literarischer Texte.

Dazu werden, unter Berücksichtigung niveaustufenspezifischer Standards des Rahmenlehrplans, Zielaspekte ausgewiesen, die in der Arbeit mit niederdeutschen Texten zu erreichen sind. Es wird herausgearbeitet, welche Potenzen das Niederdeutsche als Gegenstand des Unterrichts für vielfältige Tätigkeiten bietet. Dabei steht der für die Schüler persönlich bedeutsame Kontakt mit der Regionalsprache im Fokus.

Vorgestellt werden zwei methodische Varianten der Unterrichtsgestaltung: Zum einen Möglichkeiten einer niveaustufengerechten Lernspirale für die Jahrgangsstufen 1 bis 10. Zum anderen Schwerpunkte einer Sequenz für die Jahrgangsstufe 9/10 unter dem Thema „Sprache ist Heimat“.

Der Beitrag zeichnet sich aus durch eine umfangreiche Zusammenstellung schülergerechter (Audio-) Materialien, verbunden mit Aufgaben und Anregungen für den Unterricht.

Untersuchungen zur Funktion und Wirkung von *Sprachvarietäten* und *Sprachenvielfalt* in der Kommunikation gehören zu den festen Bestandteilen des Deutschunterrichts. Beliebte Unterrichtsthemen sind dabei: *Entwicklungstendenzen in der Jugendsprache* oder der *Einfluss des Englischen auf die deutsche Gegenwartssprache*. Eher selten stößt man jedoch im Land Brandenburg auf Unterrichtseinheiten zur *Entwicklung und zu Erscheinungsformen der Regionalsprache Niederdeutsch* oder zum *Einfluss brandenburgischer Dialekte auf die Kommunikation einer Region*. Die Gründe dafür sind vielfältig:

Im Land Brandenburg wird der Regionalsprache für die Identitätsbildung kaum Bedeutung beigemessen. Für viele Schüler¹ gehört das Niederdeutsche nicht zur Lebenswirklichkeit.

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beiderlei Geschlecht.

Es fällt ihnen deshalb schwer, den Sinn der Beschäftigung mit dieser „Sprache der Alten“ einzusehen, zumal sie für ihre alltägliche Kommunikation weder notwendig noch hilfreich scheint. Unterrichtsstunden zu den Merkmalen märkischer Dialekte empfinden sie oft als langweilig, formal und „rein theoretisch“. Entsprechend gering ist ihr Interesse.

Viele Lehrer haben selbst keinen Kontakt zum Niederdeutschen. Da sie Niederdeutsch nicht sprechen, oft auch nur schlecht verstehen können, bleibt ihr Unterricht zu den märkischen Dialekten theoriebasiert, ohne sprachpraktische Erfahrungen. Das führt zu Unbehagen und einer inneren Distanzierung. Hinzu kommt, dass für die Arbeit mit märkischen Dialekten wenig Material zur Verfügung steht, das die Schüler anspricht, leicht zu überschauen und zu verstehen ist. Es fehlt vor allem ein Fundus an Audiomaterial, mit dem das Erschließen und Empfinden des Klangs der Sprache über das Hören ermöglicht und damit ein Zugang erleichtert wird. Gepaart mit der Erfahrung, dass der „langweilige, weil abstrakte Stoff“ bei den Schülern auf wenig Gegenliebe stößt, wird deshalb die Beschäftigung mit dem Niederdeutschen oft als zusätzliche Belastung empfunden und in einem ohnehin vollen Plan vermieden.

Aber so groß, wie oft vermutet, ist die Ablehnung bei Kindern und Jugendlichen gar nicht. Das zeigen erfolgreiche Beispiele aus Plattdeutsch-Kindergärten im Norden Brandenburgs und aus Arbeitsgruppen in Grundschulen und Gymnasien. Bei den Kindern erfreut sich das Niederdeutsche durchaus großer Beliebtheit. Die Schüler möchten diese Sprache lernen, weil sie „irgendwie witzig“ klingt, bestimmte Gemeinsamkeiten mit der eigenen Sprache aufweist, auch an andere Sprachen erinnert und doch anders ist.² Es macht ihnen Spaß, sich die plattdeutschen Bezeichnungen für Dinge des alltäglichen Gebrauchs von aktiven Sprechern erklären zu lassen und sie selbst zu verwenden. Mit Interesse lauschen sie den kleinen plattdeutschen Episoden. Und sie sind auch stolz darauf, eine Sprache zu beherrschen, die man nur in bestimmten Regionen versteht und die auszusterben droht, wenn sie nicht von jungen Menschen wieder aktiv gebraucht wird.

Unter Jugendlichen findet der sogenannte *Plattsound* immer mehr Anhänger. Neben *Fettes Brot* und *De Plattfööt* versuchen junge Pop- und Rockbands wie etwa *De Fofftig Penns* mit ihren Songs das Plattdeutsche in die neue Zeit zu holen. Im Internet findet man eine Vielzahl plattdeutscher Videos, die von jungen Usern zu verschiedenen Themen eingestellt werden.³

Nicht zuletzt zeigt sich im Zusammenhang mit der Aufwertung regionaler Attribute, dass das Niederdeutsche als Regionalsprache heute von einer großen Mehrheit der Norddeutschen positiv gesehen wird. Schon längst sind aktive Plattsprecher nicht mehr „die Dummen vom Dorf“. Die Studie *Status und Gebrauch des Niederdeutschen 2016*⁴ zeigt, dass

² Als Beispiel hierfür sei ein Workshop zum Niederdeutschen am Paulus-Praetorius-Gymnasium in Bernau genannt, der im Juli 2016 unter der Leitung von Astrid Flügge (Kordinatorin beim Verein Niederdeutsch) und Carina Weber durchgeführt wurde. An ihm nahmen 25 Schüler der 7. und 8. Klassen teil, von denen keiner die Regionalsprache sprach. Nach eigener Aussage entschieden sie sich für diesen Workshop, „weil Plattdeutsch nach Spaß klingt“. Vgl. auch: <http://www.platt-in-brandenburg.de/aktuelles/rundbreefs-2016/rundbreef-sommertiet-2016>.

³ Die beigefügte Materialsammlung enthält Verweise auf ausgewählte Internetseiten. Sie bieten einen geeigneten Zugang zu niederdeutschen Links und verweisen auf Weiterführendes.

⁴ Vgl.: ADLER et al., *Status und Gebrauch des Niederdeutschen 2016*. Erste Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung. Institut für Deutsche Sprache und Institut für niederdeutsche Sprache. <http://www.ins-bremen.de/umfrage>.

sich die Gruppe der Platt-Versteher und -Sprecher im vergangenen Jahrzehnt stabilisiert hat. Erfreulich: mehr 20- bis 29-Jährige als 30- bis 39-Jährige sagen, dass sie sehr gut und gut Plattdeutsch sprechen. Platt ist offensichtlich bei den Jüngeren wieder angesagt. Zwei Drittel aller Norddeutschen finden, dass für Plattdeutsch mehr getan werden sollte und dafür vor allem die Schule in der Verantwortung steht (vgl. ebenda). Soll auch im Land Brandenburg die Schule diesem Anspruch gerecht werden, heißt das vor allem:

- Es ist – für Schüler und Lehrer nachvollziehbar – der Sinn des Umgangs mit dem Niederdeutschen im Unterricht zu klären.
- Es muss gezeigt werden, wie sich die Arbeit mit dem Niederdeutschen sinnvoll in den Unterricht einbinden lässt.
- Es sind geeignete Texte sowie Materialien auszuwählen und zu entwickeln, mit denen es den Lehrern möglich ist, die Arbeit mit dem Niederdeutschen für ihre Schüler interessant und ansprechend zu gestalten.

1 Ziele der Arbeit mit der Regionalsprache Niederdeutsch im Deutschunterricht

Es scheint uns durchaus berechtigt, nach dem Sinn der Arbeit mit dem Niederdeutschen im Land Brandenburg zu fragen, denn im Vergleich zu anderen norddeutschen Ländern ist hier mit nur 2,8 Prozent Platt-Sprechern und 22,1 Prozent Platt-Verstehern (im Vergleich dazu sind es in Mecklenburg-Vorpommern 70 Prozent) die Sprache nur wenig präsent (vgl. ADLER et al 2016).⁵

Den Sinn sehen wir vor allem im Beitrag zur Entwicklung von kultureller Identität. Dabei stimmen wir mit den Orientierungen im aktuellen *Rahmenlehrplan Deutsch. Jahrgangsstufe 1 bis 10*⁶ überein. Hier wird davon ausgegangen, dass im Prozess der Umsetzung der europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen „der lokalen Sprachenvielfalt Aufmerksamkeit zu widmen [ist], um Vorstellungen von kultureller Identität aufzubauen und weiterzuentwickeln“ (vgl. RLP, 6, Sprachwissen und Sprachbewusstheit entwickeln). Allerdings ist nicht präzisierend erläutert, wie hier kulturelle Identität verstanden wird. Da es in der Verwendung dieses Begriffes eine beträchtliche Heterogenität gibt, liegt das Begriffsverständnis im Ermessensspielraum des Lehrers.

In unserem Verständnis von kultureller Identität konzentrieren wir uns auf zwei Aspekte:

1) Kultur materialisiert Wissen und Werte, beispielsweise durch Literatur, und erreicht eine Kommunikation innerhalb einer Gemeinschaft. „Kultur ist immer auch ein soziales Deutungsmuster, mit dem Gesellschaften sich über sich selbst verständigen“ (KLEIN 2008, 237). In Sprache, Mythos, Kunst und Religion manifestieren und erfahren Menschen ihre Kultur (vgl. STEENBOCK 2010, 167). Ein zielgerichteter Umgang mit regionaler Sprache und Literatur – das Kennenlernen ihres Ursprungs und ihrer Entwicklungsgeschichte(n), das Verstehen und Bewerten der in literarischen Texten angebotenen Weltansichten und der

⁵ Zu beachten ist, dass diese Werte auf Selbstaussagen der Befragten beruhen. Es sind nicht die Ergebnisse einer Datenerhebung, wie sie etwa von FÖLLNER 2007 vorgelegt wurde.

⁶ Vgl.: http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/Rahmenlehrplanprojekt/amtliche_Fassung/Teil_C_Deutsch_2015_11_10_WEB.pdf.

Austausch darüber – kann also einen wesentlichen Beitrag zur kulturellen Identität der Schüler leisten.⁷

2) Es gibt nicht eine Kultur, sondern mehrere. Diese können sich sowohl historisch als auch räumlich unterscheiden. Das ermöglicht gleichermaßen Identifikation und Abgrenzung.

Aus diesem Begriffsverständnis lassen sich drei Konsequenzen für den Umgang mit dem Niederdeutschen im Unterricht ableiten:

a) Der Umgang mit regionaler Sprache und Literatur ist in einen historischen Diskurs einzuordnen. Die Frage, wer wir sind und woher wir kommen, ist von zentraler Bedeutung bei der Entwicklung kultureller Identität. Einsichten der Schüler in Entwicklungsprozesse von Sprachen können Interessen wecken sowie Bedürfnisse und Haltungen im Umgang mit niederdeutscher Sprache und Literatur anregen.

b) Kulturelle Identität entwickelt sich in räumlichen Bezügen. Vielen Brandenburgern ist gar nicht bewusst, dass ihr Bundesland dem niederdeutschen Sprachraum zuzuordnen ist, also auch hier „Platt“ gesprochen wurde und vor allem in Teilen Nordbrandenburgs (Prignitz, Uckermark) bis heute gesprochen wird. Unter diesem Aspekt sind deshalb auch räumlich-territoriale Vorstellungen vom Land Brandenburg zu entwickeln.

c) Identität bildet sich über Identifikation und Abgrenzung heraus. Kulturelle Identität entwickelt sich also zum einen aus der Erkenntnis der Zugehörigkeit zum ursprünglich niederdeutschen Sprachraum und damit einer möglichen Identifikation mit den norddeutschen Bundesländern. Zum anderen kann aber auch das Erkennen von Abgrenzungsmöglichkeiten zwischen West- und Ostniederdeutsch, Mecklenburg- Vorpommersch und Brandenburgisch sowie zwischen nord-, mittel- und südmärkischen Dialekten zur immer stärker fokussierten Ausprägung kultureller Identität führen. Auch für Schüler, deren Familien ursprünglich nicht aus Brandenburg kommen, kann das Erkennen neuer Möglichkeiten von Identifikation und Abgrenzung ein wichtiger Beitrag zur Entwicklung ihrer kulturellen Identität sein.

Das Herausbilden kultureller Identität im Unterricht ist ein langfristiger, oft widersprüchlicher und systematisch aufzubauender Prozess. Im Sinne einer Linienführung sind im Umgang mit niederdeutscher Sprache und Literatur vor allem folgende Ergebnisse anzustreben: Die Schüler

- entwickeln Interesse für die niederdeutsche Sprache und Freude an der Begegnung mit niederdeutscher Literatur; sie sind fähig und bereit, sich diese in ausgewählten Teilen anzueignen und sich wertend zu ihr in Beziehung zu setzen;
- entdecken, welche Freude es bereiten kann, sich in einer Sprache zu verständigen, die nur für bestimmte Regionen typisch ist und nicht überall verstanden wird und sie sind stolz, die einzige Regionalsprache Deutschlands verstehen und sprechen zu können;

⁷ In einer 2015 durchgeführten Befragung *nach freien Assoziationen zum Begriff Kultur* maßen Schüler der 9. und 10. Klasse an allgemeinbildenden Schulen den *Sitten, Gebräuchen und Traditionen* die zweitgrößte Bedeutung zu (33 %) nach *Musik, Oper, Musical* (44 %). *Literatur, Bücher* schafften es mit 20 % auf Platz sechs, abgeschlagen *Sprache* mit 7 % und ganz am Ende *Bildung* mit 4 %. (Quelle: Rat für kulturelle Bildung: IfD Allensbach). In: <https://destatista.com/statistik/daten/studie/447864/umfrage/assoziationen>. Entnahmedatum: 19. 12. 2016)

- lernen über die Auseinandersetzung mit der Entwicklung der niederdeutschen Sprache und Literatur wesentliche Elemente der Geschichte und Kultur des Landes Brandenburg kennen und gelangen zu der Erkenntnis, dass zukünftigen Generationen viele schöne und wertvolle Texte verloren gehen, wenn wir ihre Sprache nicht mehr beherrschen;
- erkennen, dass Kunst und Literatur Möglichkeiten bieten, eine Sprache zu etablieren und als Kulturgut zu wahren; bezogen auf die brandenburgischen Dialekte gewinnen sie aber auch die Einsicht, dass sich eine Sprache, die kaum über eine eigene (aktuelle) Literatursprache verfügt, nur schwer bewahren lässt;
- eignen sich Kenntnisse über Ursachen der Entwicklung und des Verfalls einer (regionalen) Sprache an und können dieses Wissen auf andere sprachliche Phänomene übertragen; sie lernen Erscheinungsformen der sozialen Zuordnung, bis hin zu Stigmatisierungen von Sprechern regionaler Sprachen kennen.

Deutlich wird, dass diese anzustrebenden Ergebnisse nicht allein über die Arbeit zum fachbezogenen Kompetenzbereich *Sprachwissen und Sprachbewusstsein entwickeln* zu erreichen sind. Vielmehr haben wir hier ein typisches Beispiel dafür, dass der Gegenstand des Unterrichts selbst nach kompetenzvernetzendem Arbeiten im Unterricht verlangt. In unseren Vorschlägen zur Arbeit mit dem Niederdeutschen berücksichtigen wir deshalb ausgewählte Standards sowohl der beiden fachspezifischen als auch der prozessbezogenen Kompetenzbereiche des Deutschunterrichts. Das betrifft für die beiden *fachbezogenen Kompetenzbereiche* die Unterbereiche

- Mit Texten und Medien umgehen – Literarische Texte erschließen (vgl. RLP, 26)
- Sprachwissen und Sprachbewusstheit entwickeln – Sprachbewusst handeln (vgl. RLP, 31).

Bei den *prozessbegleitenden Kompetenzbereichen* konzentrieren wir uns auf die Unterbereiche

- Sprechen und Zuhören – verstehend zuhören / Inhalte zuhörend verstehen (vgl. RLP, 19)
- Lesen – Lesefertigkeiten nutzen / Texte gestaltend vortragen (vgl. RLP, 24)
- Lesen – Lesestrategien nutzen – Textverständnis sichern (vgl. RLP, 25).

2 Niederdeutsch als Gegenstand des Deutschunterrichts – ein Feld von Möglichkeiten

Ausgehend von unseren Zielvorstellungen ist der Frage nachzugehen, welche Anforderungen und Potenzen das Niederdeutsche und die märkischen Dialekte für einen zielgerichteten, gegenstandsgerechten und schülerorientierten Unterricht bieten. Unsere Gegenstandsanalyse konzentriert sich deshalb auf solche Schwerpunkte, die – im Sinne einer Auswahl aus einem Feld von Möglichkeiten (didaktische Reduktion) – für den Unterricht relevant und bedeutsam sein können:

Das Niederdeutsche hat eine jahrhundertalte Geschichte – auch im Land Brandenburg. Es verfügt über eine eigenständige Literatur und ist im öffentlichen Raum durch Theateraufführungen, Radiosendungen und die Arbeit von Vereinen zur Sprachpflege präsent. Als Regionalsprache ist sie bis heute Teil der Kultur und Alltagsrealität Norddeutschlands und wirkt in starkem Maße identitätsstiftend.

Im Zusammenhang von Identifikation und Abgrenzung ist zunächst die Bedeutung von Niederdeutsch und Hochdeutsch sowie deren Beziehung zueinander zu klären. Dabei divergieren wissenschaftliche, politische und persönliche Wahrnehmungen:

Bekannter als „Niederdeutsch“ ist sicher der Begriff „Plattdeutsch“. Obgleich beide Bezeichnungen grundsätzlich synonym verwendbar sind, wird die erste vor allem im wissenschaftlichen Kontext gebraucht, die zweite findet primär im Alltäglichen Verwendung. Über das Bestimmungswort „nieder“ wird eine regionale Zuordnung vollzogen: Gemeint ist das (niedrige) flache Land im Norden Deutschlands im Vergleich zu den hohen Gebirgszügen im süddeutschen Raum. Der Begriff „Plattdeutsch“ dagegen ist aus dem Niederländischen abgeleitet und trägt die Bedeutung „klar“, „jedermann verständlich“. Die Bedeutung des Bestimmungswortes „platt“ ist somit ursprünglich nicht als „einfach“ oder „minderwertig“ zu verstehen.⁸

Der Terminus „Hochdeutsch“ dagegen hat tatsächlich zwei unterschiedliche Bedeutungszuweisungen: Er erfasst zum einen „die (überregional gültige, normierte, kodifizierte) Hochsprache“ (BUßMANN 2008, 265), die auch als Standardsprache bezeichnet wird. Und zum anderen „die Gesamtheit aller Dialekte, die von der *Zweiten* (Althochdeutschen) *Lautverschiebung* erfasst wurden“ (ebenda) und dadurch eine Abgrenzung gegenüber dem Niederdeutschen ermöglichte. Von dieser sprachgeographischen Einordnung des Begriffes „Hochdeutsch“ – in Abgrenzung zum Niederdeutschen – gehen wir im Weiteren aus.

Historisch gesehen war das Niederdeutsche eine eigenständige Sprache, aus der sich das Hochdeutsche durch sprachliche Prozesse (*Zweite Lautverschiebung* zwischen dem 5. und 8. Jahrhundert und *Diphthongierung* vom 12. bis 16. Jahrhundert) entwickelte. Als Teil des Westgermanischen ist es sprachstrukturell mit dem Englischen und Niederländischen verwandt. Gerade die Verwandtschaft mit dem Englischen werden die Schüler immer wieder entdecken können.⁹

Seine Blütezeit hatte das Niederdeutsche zwischen 1350 und 1500, als es zur Zeit der Hanse sogar als überregionale Verkehrssprache in Nordeuropa fungierte. Zu dieser Zeit wurde es von allen Bevölkerungsschichten in Nord- und Teilen Mitteldeutschlands gesprochen und dementsprechend als Mittelniederdeutsch bezeichnet. Im Rahmen der wirtschaftlichen Kommunikation entwickelte sich das Mittelniederdeutsche *Lübecker Prägung*¹⁰ zu einer relativ einheitlichen Schriftsprache. Mit dem Niedergang der Hanse verlor

⁸ Im 17. Jahrhundert erfuhr die Bezeichnung „Plattdeutsch“ durchaus diese pejorative Bedeutungszuweisung, ausgelöst durch eine soziale Abgrenzung der Nieder- und Hochdeutschsprecher: gebildete Oberschicht vs. Landbevölkerung.

⁹ Unter dem Titel: *A North-Sea Germanic Wordlist. English – Deutsch – Plattdüütsch – Anglo-Saxon* findet sich auf der Homepage „plattmaster“ eine umfangreiche vergleichende Liste zu allen Wortarten. Vgl. <http://www.plattmaster.de/plattoew.htm>. Letzter Zugriff: 11. 01. 2017.

¹⁰ Die *Lübecker Norm* stellte eine Ausgleichssprache verschiedener mittelniederdeutscher Dialekte dar, begründet durch die Händler aus verschiedenen niederdeutschen Gebieten sowie die führende Position der

diese Sprache ihre Bedeutung.¹¹ Der wachsende Handel mit süddeutschen Kaufleuten, die hochdeutsch sprachen, sowie die dynastische Verbundenheit mit Süd- und Mitteldeutschland bedingten vor allem bei Kaufleuten, Patriziern und Adligen einen Wechsel zum Hochdeutschen. In den Schulen wurde das Hochdeutsche im 16./17. Jahrhundert als verbindliche Unterrichtssprache eingeführt. Niederdeutsch galt zunehmend als Sprache des „einfachen Volkes“. Der niederdeutsche Sprachraum verkleinerte sich und umfasste nur noch Teile Norddeutschlands. Da die teilweise normierte Schriftsprache an Bedeutung verlor und das Niederdeutsche nun primär mündlich genutzt wurde, verfiel die Sprache ins Dialektale (vgl. SANDERS 1982, 159 f.).

Die soziale Abgrenzung zwischen den Hoch- und Niederdeutsch-Sprechern lässt sich in literarischen Texten sehr gut nachvollziehen. Etwa in den Geschichten Rudolf Tarnows (geboren 1867 in Parchim) von *Köster Klickermann*, der sich als Landschullehrer redlich müht, mit seinen Schülern hochdeutsch zu sprechen, dabei aber selbst immer wieder niederdeutsche Wörter und Wendungen nutzt.¹² Oder in vielen Erzählungen Theodor Fontanes, in denen die adligen Herrschaften mit ihren Bediensteten zwar hochdeutsch sprechen, deren Niederdeutsch aber durchaus verstehen (z. B. *Schach von Wuthenow*, *Der Stechlin*). Ebenso bei Thomas Manns „Buddenbrooks“ im Gespräche zwischen Konsul Buddenbrook und seinem Speicherarbeiter Grobleben zur Taufe Hannos, das hier beide auf Plattdeutsch führen.

Aus der vergleichenden Betrachtung literarischer Texte lässt sich schließen, dass es keine einheitliche niederdeutsche Literatursprache gab: Die Bezeichnungen von Sachverhalten oder ihre Schreibweise können divergieren – in Fontanes *Herr von Ribbeck* sogar innerhalb eines Textes: „*Junge, wiste 'ne Beer?*“ bzw. „*Lütt Dirn, / Kumm man röwer, ick hebb 'ne Birn.*“ Das kann abhängen von der regionalen Varietät, die der Autor nutzt, aber vor allem wohl auch von seiner poetologischen Absicht, die er hier aufgrund der fehlenden Norm frei entfaltet.

Gegenwärtig umspannt das niederdeutsche Sprachgebiet den Norden Deutschlands und wird dabei im Westen vom Niederländischen, im Norden vom Dänischen, im Osten vom Polnischen und im Süden durch hochdeutsche Dialekte begrenzt. Als Grenze gelten die Uerdinger Linie (ik-ich-Gegensatz) sowie die Benrather Linie (maken-machen-Gegensatz). Folgende Merkmale kennzeichnen grundsätzlich das Niederdeutsche:

a) Das auffälligste Abgrenzungsmerkmal zum Hochdeutschen ist die *Zweite Lautverschiebung*. Die niederdeutschen Tenues /p/, /t/, /k/ wurden im Hochdeutschen zu den Doppelfrikativen /ff/, /ss/, /xx/ bzw. den Affrikaten /pf/, /ts/, /kx/. Die sich daraus ergebenden Unterschiede im Wortschatz sind beispielsweise zu erkennen am niederdeutschen *eten* und hochdeutschen *essen* bzw. *wat* – *was*, *Dörp* und *Dorf*, *maken* und *machen*.

b) Mit der *frnhd. Diphthongierung*, die das Niederdeutsche nicht durchlief, vollzog sich eine Veränderung zum Hochdeutschen. Die langen Vokale /i:/, /u:/ und /ü:/ wurden zu

Stadt Lübeck in der Hanse. Sie war vor allem eine Schriftsprache, die lediglich von der Oberschicht gesprochen wurde. Zur Blütezeit der Hanse (14./15. Jhd.) war sie die Handelssprache der Hanse und erstreckte sich bis Skandinavien, wovon mittelniederdeutsche Lehnwörter in diesen Sprachen bis heute zeugen.

¹¹ Weitere Informationen zur Historie des Niederdeutschen sowie zum Niedergang finden sich in SANDERS 1982.

¹² Vgl. Rudolf TARNOW, Burckävers. Rostock, Hinstorff 2010.

den Diphthongen /ei/, /eu/ und /au/. Beispiele hierfür sind *mi:n* und *mein*, *Hu:s* und *Haus* sowie *Lü:d* und *Leute*.

c) Charakteristische Merkmale des Niederdeutschen gibt es auch im Bereich der *Morphologie*: Hierzu zählen der Einheitskasus (*de*, *dat*) und die Pluralbildung mit nur jeweils einer Form im Präsens und Präteritum.¹³

Ein vorwiegend mündlicher Gebrauch und die fehlende Normierung führten – verbunden mit der territorialen Weite – zu einer sprachlichen (dialektalen/mundartlichen) Vielfalt im niederdeutschen Sprachraum. Daraus ergab sich eine Binnengliederung des Niederdeutschen, die von den Platt-Sprechern bis heute als Abgrenzungsmöglichkeit bewusst wahrgenommen wird: Es lassen sich zwei Großräume¹⁴ unterscheiden, die sich jeweils in weitere Sprachräume gliedern: *Westniederdeutsch* und *Ostniederdeutsch*. Innerhalb des Ostniederdeutschen grenzen sich das Brandenburgische (Märkische) und Mecklenburg-Vorpommersche voneinander ab.

Charakteristika für das Niederdeutsche in Brandenburg sind: *det/dät* statt *de* für hochdeutsch *das*; das Ersetzen des Dativs durch den Akkusativ¹⁵ (*Een Fleescher mit een Schwien ...*) sowie der Gebrauch von *j* für *g* (*de Herr jeef* statt *der Herr gibt*, *järn* statt *gern*, *Jans* statt *Gans*).¹⁶ Typisch für das Märkische sind Lehnwörter aus dem Niederländischen und Slawischen, die sich aus der brandenburgische Besiedlungsgeschichte herleiten. Das Bundesland Brandenburg bildet die südliche Begrenzung des niederdeutschen Sprachgebietes. Damit lässt sich begründen, dass die aktive niederdeutsche Sprachkompetenz der Bevölkerung vom Norden Brandenburgs zum Süden hin immer stärker abnimmt (vgl. FÖLLNER 2004, 107).

So lässt sich auch der geringe Anteil brandenburgischer Autoren an einer grundsätzlich recht umfangreichen niederdeutschen Literatur erklären. Sie umfasst Lyrik, Dramatik und Epik, hier vor allem Schwänke, Anekdoten, Kurzgeschichten. Die fehlende Normierung führt in den Texten zu individualisierten Varianten der sprachlichen Darstellung, was ihre Rezeption – vor allem für Schüler, die sich an Normen orientieren wollen, – zum Teil erschwert. Vornehmliches Kennzeichen des Niederdeutschen bleibt jedoch die Mündlichkeit. Deshalb gewinnt das Medium Internet für die Verbreitung (gesprochener und gesungener) niederdeutscher Texte an Bedeutung.

Für die Arbeit mit den Texten im Unterricht bestehen die Herausforderungen vor allem darin, Texte zu finden, die sowohl inhaltlich geeignet und – trotz der Varianten in den Schreibweisen – für die Schüler verständlich sind als auch aus einer gewünschten Region kommen. Wobei mit Blick auf die Entwicklung kultureller Identität für das Land Brandenburg zu fragen ist, wie eng die „Region“ gefasst wird: Verwendet man Texte aus dem gesamten niederdeutschen Sprachraum, aus Brandenburg oder speziell aus der Prignitz

¹³ Weitere sprachliche Beispiele finden sich in LINDOW / MÖHN / NIEBAUM (1998) sowie bei BERNER / MÜHLBAUER (1997).

¹⁴ Die Binnengliederung wird in der Karte **M 71**: „Die Gliederung des Niederdeutschen“ im Anhang dargestellt.

¹⁵ Du bist mi got. Du bist mir gut./ eenen Mann up een Perd. Vgl. *Hans in't Glück un anner Märken op Platt: As dat Wünschen noch hulpen hett ...* Belletristik – Hörbuchreihe im Hörbuch Verlag Dr. Dahm. 2010.

¹⁶ Alle Beispiele sind entnommen: *Hans in't Glück*. Auch hier zeigt sich große Varianz der Sprache, da diese Beispiele/Regeln nicht konsequent durchgehalten werden. Vgl. auch die Wortvarianten in Fontanes *Herr von Ribbeck auf Ribbeck (M 4b)* sowie die Beispiele für den märkischen Dialekt in seinen Texten *Der Stechlin (M 6a)* und *Schach von Wuthenow (M 6b)*.

bzw. der Uckermark? Um den Schülern durch Vielfalt in der Textauswahl den Zugang zum Niederdeutschen zu erleichtern, bietet es sich an, das Gesamtangebot an plattdeutschen Texten und Medien zu nutzen. Unter dem Aspekt von Identifikation und Abgrenzung lassen sich mit der Textauswahl (z. B. Sagen, Anekdoten, kleine Sprüche) engere regionale Bezüge herstellen und damit auch Varianten im Sprachgebrauch verdeutlichen.

Ist das Niederdeutsche nun eine eigenständige Sprache oder sind es Dialektverbände des Hochdeutschen? Die Antwort auf diese Frage ist gegenwärtig umstritten. Für die Schüler kann eine Auseinandersetzung mit dem Für und Wider durchaus spannend sein und zu einer begründeten *Reflexion über Sprache und Sprachgebrauch* sowie zur Entwicklung ihrer kulturellen Identität beitragen.

Aus linguistischer Perspektive wird das Niederdeutsche als „*eine Gruppe von Dialekten im dt. [sic.] Sprachgebiet*“ (GOOSSENS 1983, 23) betrachtet. Eine Sprache definiert sich nach Sanders¹⁷ durch fünf Kriterien. Von diesen erfüllt das Niederdeutsche lediglich eins:

Es bildet eine Bruchstelle in der Landschaft (zum Beispiel Benrather-Linie, Uerdinger-Linie als Abgrenzung gegenüber dem Hochdeutschen).

Alle anderen Kriterien, die eine Sprache als solche definieren, erfüllt das Niederdeutsche nicht:

- Es wird nicht von einer *Hoch- oder Schriftsprache* überdacht.
- Es ist nicht *normiert*, was zu Varianten in den Schriftsprachen führt.
- Es ist keine zentrale Sprache im *offiziellen Sprachgebrauch*.
- Mit dem *Wortschatz* des Niederdeutschen können nicht alle Sachverhalte des Lebens treffend ausgedrückt werden, weshalb es insbesondere im medialen und technischen Bereich auf hochdeutsche Lehnwörter zurückgreift (vgl. SANDERS 1982, 31 ff.).¹⁸

Aus der Perspektive ihrer Sprecher hingegen wird das Niederdeutsche als eine *eigenständige Sprache* wahrgenommen. Begründet wird dies vor allem mit der eigenen Historie und den sprachlichen Unterschieden zum Hochdeutschen. Für den identitätsstiftenden Charakter ist die Wertung als eigenständige Sprache zentral.

Diesem Argument folgt auch die politische Perspektive: Niederdeutsch wird als Regionalsprache¹⁹ gewertet und damit als eine „gegenüber dem Hochdeutschen eigenständige Sprache“ (Bundesministerium des Inneren 2014, 11). Begründet wird dies mit dem identitätsstiftenden Charakter und der jahrhundertealten Tradition des Niederdeutschen.

Wie sich unseren Zielvorstellungen entnehmen lässt, schließen wir uns dieser Perspektive an und betrachten das Niederdeutsche als eigenständige (Regional-)Sprache.

¹⁷ Eine ausführliche Darstellung der Einordnung des Niederdeutschen sowie der Kriterien findet sich in SANDERS 1982, 31 f.

¹⁸ Die Schüler der oberen Jahrgangsstufen können mithilfe des kriterialen Rasters in einem problemorientierten Unterricht (oder beim materialgestützten Schreiben) selbst untersuchen, ob das Niederdeutsche ein Dialekt oder eine eigenständige Sprache ist. Den Ausgangspunkt kann hierbei die unterschiedliche Sichtweise von Sprechern und Wissenschaft bilden.

3 Möglichkeiten der methodischen Gestaltung

3.1 Optimale Bedingungen schaffen

Die anzustrebenden Ergebnisse im Umgang mit dem Niederdeutschen können nur in einem langfristigen Prozess erreicht werden, der in der Grundschule beginnt und systematisch fortgeführt wird. Dabei ist der Gefahr zu begegnen, dass das Kennenlernen dieser Sprache im Unterricht lediglich der Folklore dient. Niederdeutsch muss als identitätsstiftende, lebendige, in bestimmten Regionen Brandenburgs auch alltagstaugliche Sprache verstanden werden. Deshalb sind im Unterricht vor allem folgende Bedingungen zu schaffen:

- Die zielgerichtete Arbeit mit dem Niederdeutschen sollte den Schülern Identifikation und Distanzierung/Abgrenzung ermöglichen.
- Sie ist unter verschiedenen Aspekten immer wieder in den Unterricht einzubeziehen.
- Sie verfolgt kompetenzvernetzende Ziele.
- Der Zugang zur Sprache erfolgt auf induktivem Weg in der Begegnung mit literarischen Texten.

Für die Arbeit mit Niederdeutsch/märkischen Dialekten im Deutschunterricht bieten sich nach unserem Verständnis vor allem zwei Möglichkeiten:

- A) Im Sinne einer Linienführung werden über alle Schuljahre hinweg immer wieder niederdeutsche Texte in unterschiedliche thematische Zusammenhänge des Unterrichts einbezogen.
- B) Zur Problemstellung *Sprache – Heimat – Identität* wird eine in sich geschlossene Unterrichtseinheit (Sequenz) innerhalb eines Schuljahres geplant.

3.2 Eine Linienführung zur Arbeit mit dem Niederdeutschen in den Jahrgangsstufen 1 bis 10

Im Folgenden stellen wir eine Auswahl von Texten/Medien vor, die uns für die einzelnen Jahrgangsstufen in unterschiedlichen thematischen Zusammenhängen geeignet scheinen. Wir verstehen sie als ein Feld von Möglichkeiten, das eine schülerorientierte Auswahl zulässt und die Suche nach weiteren Texten/Medien (zunehmend durch die Schüler) anregt. Mit Blick auf das Bereitstellen von Audiomaterialien verweisen wir auf geeignete Internetquellen, denn sie ermöglichen Lehrern und Schülern einen schnellen Zugriff.

Dem Ansatz des Rahmenlehrplans folgend, ordnen wir unsere Vorschläge Niveaustufen zu, haben dabei aber auch die Jahrgangsstufen im Blick.²⁰ Den Vorteil dieses Vorgehens sehen wir vor allem darin, dass die Lehrkraft mit Blick auf ihre jeweilige Klasse entscheiden kann, wann sie mit den vorgeschlagenen Texten im Unterricht arbeitet.

²⁰ Bei der Zuordnung von Jahrgangsstufen zu den Niveaustufen orientieren wir uns an den Regelungen des Landes Brandenburg für die Grundschule sowie für die Schulen der Sekundarstufe I (vgl. Rahmenlehrplan Deutsch für das Land Brandenburg. Jahrgangsstufen 1 bis 10, 14 ff.).

Niveaustufen A und B (Jahrgangsstufen 1 und 2)

Schon mit Beginn der Schulzeit bietet es sich an, den Schülern einen ersten Zugang zum Niederdeutschen zu ermöglichen. Geeignet sind dafür vor allem kleine Kinderreime und Rätsel. Die Schüler können sie nachsprechen, vielleicht sogar auswendig aufsagen oder singen. Einzelne Wörter können sie aus dem Kontext erschließen, die Bedeutung anderer können sie erfragen. Eine Kombination mit Bildern kann das Verstehen der Texte erleichtern. Betont wird so der freudvolle, ungezwungene Zugang zum Klang der (noch) fremden Sprache und die Freude daran, die Bedeutung einzelner Wörter und Wendungen zu entschlüsseln.²¹

Möglich wäre z. B. ein Anknüpfen an **Laternenlieder**. Das kleine Lied „Ich gehe mit meiner Laterne“ dürften alle Kinder kennen. Es kann ihnen Spaß bereiten, zu der bekannten Melodie einen anderen Text zu singen (vgl. **M 1a**). Aus der Kenntnis des hochdeutschen Textes können sie die Bedeutung einzelner niederdeutscher Wörter (*Lapüster, baben, Häwen, wi, utpuus't, gahn*) ableiten, sich einzelne vielleicht auch merken und damit ihren Wortschatz erweitern. Schüler, die Englisch evtl. schon als Begegnungssprache kennengelernt haben, können die Ähnlichkeit zu *Häwen* und *wi* erkennen.

Zu zwei **Kinderreimen** aus der Mark Brandenburg dürften den Schülern die Grundsituationen Tauschen/Schenken und Halloween bekannt sein. Dieser lebensweltliche Bezug schafft eine geeignete Motivationsgrundlage für die Textaneignung. Das Aufsagen der Reime und vielleicht sogar der eigene Gebrauch in der entsprechenden Situation kann ihnen Freude bereiten, weil sie so ihr eigenes Sprüche-Repertoire erweitern und sich damit ggf. auch von anderen abheben können (vgl. **M 1b**).

Für die **Rätsel** haben wir unter **M 1c** eine kleine Auswahl aus einer Sammlung des mecklenburgischen Dichters Johannes Gillhoff getroffen.

Werden die Schüler angeregt, in den Textbeispielen die Unterschiede zum Hochdeutschen selbst zu entdecken, könnten sie beispielsweise erschließen, dass statt eines *z* oder *s* das *t* verwendet wird (z. B. *vertellen, twei, frett*) und statt des *ch* ein *(c)k* (z. B. *ick/ik, nicks, Müsikin*). Damit könnten sie auf induktivem Wege selbst erste Besonderheiten des Niederdeutschen erkennen.

Für diese oder die folgende Niveaustufe bietet es sich an, mit den Schülern gemeinsam eine **Wortschatzliste** zu beginnen, die zum Begleiter über die Schuljahre hinweg werden könnte. Zur Kategorie „Tiere“ lassen sich zum Beispiel *Katt* und *Müsekin* eintragen.

Niveaustufen C (Jahrgangsstufen 3 bis 5)

Auf dieser Niveaustufe ist es möglich, in einer Unterrichtseinheit zu Phantasie- und Lügengeschichten den Umfang an niederdeutschen Texten zu erweitern.

In der Arbeit am Wortschatz lässt sich an bereits Bekanntes anschließen und die Wortbildung untersuchen. Das bietet sich beispielsweise an für die Wörter *vertellen* und *tellen*: Das Verb *vertellen* ist den Schülern aus den Rätseln bereits bekannt. Sie können ihm in

²¹ Schüler mit anderen Herkunftssprachen könnten angeregt werden, ebenfalls kleine Reime oder Rätsel aus ihrer Heimat aufzusagen – die Zuhörer könnten sich an der Klangwirkung der Sprachen erfreuen, vielleicht entdecken sie bei einzelnen Wörtern sogar Gemeinsamkeiten.

der kleinen **Lügendgeschichte** *Ick will juch wat vertellen* (vgl. **M 2a**) wiederbegegnen. Die Wort-Bild-Kombination erleichtert den Schülern das Erschließen solcher unbekanntem Wörter wie *achterdran, Duuwen, anschuben*. So könnten die Schüler zeigen, welche der auf dem Bild gemalten Tauben „*denn Wagen anschuben*“. Gleichzeitig lässt sich die **Wortschatzliste** zur Kategorie Tiere erweitern um *Duuwen, Kreihn* und *Voss*, die Bedeutung von *Lünken* (Spatzen) muss ihnen sicher vorgegeben werden. Die bereits erworbene Kenntnis, dass im Niederdeutschen das *t* für ein *z* steht, kann ihnen das Erschließen des Wortes *Tuun* (Zaun) erleichtern. Ebenso könnten sie auf induktivem Weg (und ohne, dass sie es so benennen,) das Merkmal der im Niederdeutschen nicht vollzogenen Diphthongierung erkennen. Durch die Beobachtung, dass im Beispieltext statt des *pf* oder *f* das *p* verwendet wird (*Plummen, Plaug*), erkennen sie auch das Merkmal der Zweiten Lautverschiebung. Für das Erschließen der Bedeutung des Verbs *tellen* bietet sich das kleine **Gedicht** „*Wer kann tellen?*“ (vgl. **M 2b**) an. Ähnlich wie im Fremdsprachenunterricht können die Schüler mit diesem Reim niederdeutsche Zahlwörter kennen lernen – und in ihre **Wortschatzliste** eintragen: Sie sollten zunächst erschließen, welche Zahlen überhaupt verwendet werden. Gemeinsam könnten sie den Reim ins Hochdeutsche übersetzen und die Bedeutung der Wörter aus dem Sinnzusammenhang erschließen. Wer möchte, kann versuchen, den Reim auf Niederdeutsch (vielleicht gemeinsam mit anderen) aufzusagen. Vom Lehrer erfahren die Schüler, wie die Zahlen vier, sechs und sieben im Niederdeutschen heißen (und erkennen gegebenenfalls Ähnlichkeiten mit dem Englischen). Sie könnten angeregt werden, zu diesen drei Zahlen eigene hochdeutsche Reime zu dichten und dabei vielleicht sogar inzwischen bekannte niederdeutsche Wörter wie *lütt, Vadder, Mudder* oder die Tiernamen einzubeziehen.

Eine Erweiterung der Auswahl an niederdeutschen Texten ist im Rahmen der Aneignung von **Märchen** möglich: Den meisten Kindern dürfte das Märchen vom Fischer und seiner Frau bekannt sein. Hier bietet es sich an, den Spruch des Fischers, mit dem er den Fisch (*Butt*) immer wieder ruft, gemeinsam zu sprechen und ins Hochdeutsche zu übertragen (vgl. **M 2c**).²² Um den Zugang zum Niederdeutschen über den Klang und ein Identifizieren der Sprechweise und Bedeutung einzelner Wörter zu ermöglichen, könnten die Schüler das gesamte Märchen auf Niederdeutsch hören, während sie es in der hochdeutschen Version mitlesen. Gleiches bietet sich für das Märchen vom *Hans in't Glück* an.²³ Mit einer Auswahl von Märchen aus der Uckermark könnte bereits auf dieser Niveaustufe eine regionale Schwerpunktsetzung in der Arbeit mit dem Niederdeutschen beginnen.²⁴

²² Die Deutungen zum ersten Vers sind unterschiedlich. Verbreitet ist die Annahme, dass sie sich aus dem Einfluss der Hugenotten ableitet, und würde dann bedeuten: Herr/Männchen tut mir leid. Es gibt aber auch den Deutungsansatz, und das scheint uns mit Blick auf die Verstehensvoraussetzungen der Schüler dieser Altersstufe sinnvoll, den ersten Vers als eine Art Zauberspruch zu verstehen.

²³ Dieses und andere Märchen der Brüder Grimm, übersetzt und vorgelesen vom niederdeutschen Autor Bolko Bullerdiel, sind zu finden im Hörbuch *Hans in't Glück un anner Märken op Platt: As dat Wünschen noch hulpen hett ...* Belletristik – Hörbuchreihe im Hörbuch Verlag Dr. Dahm. 2010.

²⁴ Wir verweisen hier auf eine Sammlung von Doris Meinke: *Schummerstunn. Märchen up uckermarksch Platt*. Schibri-Verlag 2002.

Niveaustufe D (Jahrgangsstufen 5 bis 7)

Auf dieser Niveaustufe lassen sich niederdeutsche Texte vor allem in die Aneignung von Fabeln, Gedichten und Sagen einbeziehen. Eine der wohl bekanntesten plattdeutschen **Fabeln** dürfte die von *Matten Haas* sein, der wegen seiner Gutgläubigkeit vom Fuchs überlistet und gefressen wird.²⁵ Beim Hören/Lesen der Fabel sollten die Schüler bereits bekannte Wörter wiederentdecken (z. B. *lütt, Voss, Krei*), andere lassen sich gut aus dem Sinnzusammenhang ableiten. Ebenso könnten die Schüler Merkmale der niederdeutschen Sprache im Vergleich zum Hochdeutschen (Zweite Lautverschiebung) wiederentdecken und benennen: z. B. *p* statt *pf* in *Pot*, *ck* statt *ch* in *sick*, *t* statt *z* in *tosam* oder *ee* statt *ei* in *Been* (nicht vollzogene Diphthongierung). Die Schüler werden angeregt, den Text selbstständig ins Hochdeutsche zu übertragen. Als Übersetzungshilfe könnten ihnen – unter leistungsdifferenziertem Aspekt – zu ausgewählten Wörtern hochdeutsche bzw. englische Worterklärungen zur Verfügung gestellt werden (vgl. **M 3a**). Um neben dem Übersetzen auch das Sprechen niederdeutscher Wörter und Textpassagen zu üben, könnten die Schüler die wörtliche Rede des Fuchses szenisch lesen.

Als Übergang von den Fabeln zu den Sagen bietet sich das **Gedicht/Lied** von Klaus Groth vom *Herrn Pastor siin Kauh* an (**M 3b**), dessen Refrain den Schülern bekannt sein dürfte. Sie könnten angeregt werden, jeweils eine der vielen Strophen vorzutragen, sodass am Ende ein gemeinsamer Liedvortrag der Klasse entsteht.²⁶

Bei der Aneignung von **Sagen** sollte der territoriale Bezug deutlich herausgearbeitet werden. Dabei können Sagen aus den verschiedenen Gegenden Brandenburgs ausgewählt werden.²⁷ Die Schüler könnten recherchieren, wo die in den Sagen benannten Orte liegen und was sich heute über sie erfahren lässt. Sagen, die einzelne Passagen in einem märkischen Dialekt enthalten, wie etwa *Die Glocken des Wummsees* (**M 3c**) können über das eigene Vorlesen, andere über das Hören erschlossen werden.²⁸

Niveaustufe E (Jahrgangsstufen 7 und 8)

Anknüpfend an die Sagen aus dem Land Brandenburg kann auf dieser Niveaustufe ein erster Bezug zum „Dichter der Mark“ **Theodor Fontane** hergestellt werden: In seiner Novelle *Grete Minde* bedenkt er einzelne Orte mit einem Spruch (vgl. **M 4a**).²⁹ Die Schüler können die Sprüche übersetzen, die Geschichte der Orte (im Internet) recherchieren und die Ergebnisse ihren Mitschülern präsentieren. Neben dem Zugang zum Niederdeutschen

²⁵ Ein Beispiel für eine ganze Unterrichtssequenz zu „Matten Haas“ findet sich im Beitrag von E. Mühlbauer in diesem Sammelband.

²⁶ *Herrn Pastor siin Kauh* und viele weitere Texte finden sich in: Klaus GROTH, *Voer de Goern*, Hinstorff Verlag, Rostock, 1996. Auch unter: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/voer-de-goern-4804/1>.

²⁷ Eine Fundgrube für Sagen aus allen Gegenden Brandenburgs ist auch die Sammlung von A. ENGELIN und W. LAHN, *Der Volksmund in der Mark Brandenburg. Sagen, Märchen, Spiele, Sprichwörter und Gebräuche*. Verlag von Wilh. Schultze, Berlin 1868. Eine Kopie der Sammlung ist zu finden unter: <http://www.archive.org/stream/dervolksmundind00lahngoog#page/n35/mode/2up>.

²⁸ Einzelne Hörbeispiele finden sich unter: <http://www.platt-in-brandenburg.de/hoer-man-tau>.

²⁹ Neben vielen anderen Sprüchen, die in dieser Novelle enthalten sind, findet sich der zitierte Spruch, eingeraht in seine kleine Entstehungsgeschichte, im Kapitel 15 der Novelle. Nachzulesen auch unter: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/grete-minde-4449/15>. Es scheint uns durchaus bedenkenswert, im Rahmen der Aneignung von Novellen unter regionalem Aspekt diese Novelle auszuwählen.

wird damit auch der regionale Bezug hergestellt, auf dessen Bedeutung für das Entwickeln kultureller Identität wir bereits verwiesen haben.

In diesen Zusammenhang lässt sich auch die Aneignung der wohl bekanntesten Ballade Fontanes *Herr von Ribbeck auf Ribbeck* einordnen. Das Verstehen des Textes kann durch seine Einordnung in kontextuelle Zusammenhänge – die Geschichte von Schloss Ribbeck – erweitert werden.³⁰ Beim genauen Untersuchen der Ballade können die Schüler entdecken, wie Fontane das Wort *Birne* variiert – offenbar um einen reinen Reim zu erhalten. Ebenso können die Schüler erkennen, dass nur Passagen plattdeutsch sind, in denen Ribbeck mit den Kindern spricht oder die Kinder selbst sprechen (vgl. **M 4b**). Damit werden die Schüler erstmals auf das Phänomen der sozialen Abgrenzung zwischen Hoch- und Niederdeutsch-Sprechern aufmerksam.

Im Internet lassen sich unterschiedlichste Versionen zum Vortrag der Ballade finden. Die Schüler könnten sie vergleichen und sich darüber austauschen, welche am wirkungsvollsten ist. So werden sie angeregt, selbst einen Gedichtvortrag (als Partitur/ Gruppenvortrag, Rap oder szenisches Sprechen) zu gestalten.

Niveaustufe F (Jahrgangsstufen 8 und 9)

Mit *Dat du min Leevsten büst*, einem der wohl schönsten plattdeutschen Liebeslieder, lässt sich auf dieser Niveaustufe das Niederdeutsche in die Aneignung lyrischer Texte zum Thema Liebe einbeziehen: In der vergleichenden Betrachtung mit einem mittelalterlichen Tagelied, dem Goethe-Gedicht *Willkommen und Abschied* und dem berühmten Dialog aus Shakespeares *Romeo und Julia* („*Willst du schon gehen? Der Tag ist ja noch fern...*“)³¹ erkennen die Schüler, wie in allen Texten Motive des Tageliedes gestaltet werden: Der krähende Hahn, die Morgensonne, der Vogelsang als Verkünder des beginnenden Tages nach einer heimlich verbrachten Liebesnacht. Eingeordnet in diese literarische Tradition können die Schüler – etwa im Vergleich zur gestalteten Situation in Goethes Gedicht – erschließen, mit welchem Selbstbewusstsein die junge Frau in *Dat du min Leevsten büst* ihren Liebsten auffordert, die Nacht bei ihr zu verbringen, ihm klare Anweisungen gibt, damit er unbemerkt in ihre Kammer gelangt, und den Abschied am folgenden Morgen bereits ankündigt. Auf Youtube findet sich eine Vielzahl von Interpretationen zu diesem Lied. Besonders hervorzuheben ist die von Hannes Wader und Konstantin Wecker (vgl. **M 5**). In einem Wechselgesang wird von ihnen das Lied auf Plattdeutsch und auf Bayrisch (mit Interpretationsvarianten von Konstantin Wecker) vorgetragen. Das Zuhören und Mitsingen kann den Schülern ästhetischen Genuss bereiten und damit für die niederdeutsche Sprache motivieren. Nach dem Muster Konstantin Weckers könnten sie angeregt werden, eine hochdeutsche Version zum Text zu schaffen, die den Vorgaben von Reim und Metrum gerecht wird und somit bei der Suche nach geeigneten Synonymen (z. B. für *Klockeen, Klink, ol*) die Arbeit am Wortschatz fördert.

³⁰ Sollte der Aufwand zu groß sein, Ribbeck z. B. an einem Wandertag zu besuchen, lassen sich interessante nicht-fiktionale (Medien-)Texte zum Schloss Ribbeck in den Unterricht einbeziehen. Eine kurze Reportage zum Schloss Ribbeck und dem Ursprung der Ballade (ca. 8 Minuten) findet sich unter: <https://www.youtube.com/watch?v=BbUJZcgmmKY>.

³¹ Vgl. auch: https://gedichte-lyrik-poesie.de/Shakespeare_Romeo_und_Julia/index.html.

Niveaustufen G und H (Jahrgangsstufen 9 und 10)

Am Ende der Sekundarstufe I bietet es sich an, den in der Niveaustufe E begonnenen Bezug zu Theodor Fontane als „Wanderung durch das Märkische“ mit Auszügen aus seinen epischen Texten fortzusetzen. Für diesen Ansatz sprechen vor allem drei Aspekte:

Zum Ersten kann der wiederholte Bezug zum bekanntesten Autor der Mark Brandenburg – hier vor allem seine Beschreibung ausgewählter Orte und Landschaften – einen wirkungsvollen Beitrag zur Entwicklung kultureller Identität leisten.

Zum Zweiten macht die Auswahl niederdeutscher Passagen aus epischen Texten Fontanes die Schüler in besonderer Weise auf sein Schaffen aufmerksam, regt sie vielleicht zur individuellen Lektüre an. Verbunden mit einer knappen Inhaltsangabe zu den Texten könnten die Schüler diese Passagen lesen und ins Hochdeutsche übersetzen. Möglich wäre auch – zusammen mit Textpassagen aus den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“³² – eine differenzierende Rezeption dieser Texte Fontanes: Die Schüler erhalten den Auftrag, ein ausgewähltes Werk selbst zu lesen und den Mitschülern vorzustellen.

Zum Dritten kann die Aneignung der plattdeutschen Textpassagen einen spezifischen Beitrag zum Literaturverständnis der Schüler leisten, indem sie erkennen, dass Figuren über ihre Sprache charakterisiert werden – ein poetisches Merkmal, das in der Sekundarstufe II unter literarhistorischem Aspekt vertiefend untersucht wird. Bei den von uns ausgewählten Textpassagen aus *Der Stechlin* (**M 6a**) und *Schach von Wuthenow* (**M 6b**) können die Schüler erschließen, dass Fontane die Vertreter des einfachen Volkes plattdeutsch sprechen lässt, die Vertreter des Landadels dagegen sprechen Hochdeutsch, verstehen aber ohne Schwierigkeiten das Niederdeutsche. So kommt es in den gestalteten Dialogen zu einem selbstverständlichen ständigen Wechsel zwischen Hoch- und Plattdeutsch. Im Gespräch zwischen Dubslav von Stechlin und der alten Frau Busch (**M 6a**) können die Schüler erkennen, wie Dubslav durch umgangssprachliche Wendungen einen Zugang zur alten „Buschen“ sucht (*is, nich*). In beiden Textauszügen lassen sich Merkmale des Brandenburgischen gut erkennen (z. B. *Jott, det/dat* sowie den unveränderten Kasus bei *ehr*).

3.3 Sprache ist Heimat: Eine Unterrichtssequenz für die Niveaustufen F – H

Unser Vorschlag für eine Unterrichtssequenz geht von einer funktionalen Vernetzung der beiden fachbezogenen Kompetenzbereiche *Mit Texten und Medien umgehen* sowie *Sprachwissen und Sprachbewusstheit entwickeln* aus. Eingeordnet in einen lebensweltlichen Bezug gewinnen die Schüler in der Aneignung literarischer und pragmatischer – hier auch nichtlinearer – Texte Einsichten in die Entwicklung und sprachlichen Besonderheiten des Niederdeutschen. Die Sequenz ist für die Niveaustufen F bis H, also für die Jahrgangsstufen 8 bis 10 entwickelt.

Der Anteil an selbständiger Recherche durch die Schüler ist hoch, so dass die Sequenz einen deutlichen Projektcharakter hat. Dieser kann durch (selbst entwickelte) Befragungen zu/unter aktiven Platt-Sprechern und -Verstehern oder durch Protokolle zu beobachteten sprachlichen Besonderheiten im Land Brandenburg intensiviert werden.

³² Bei der Auswahl aus den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ bietet es sich an, die Schüler die Kapitel auswählen zu lassen, mit denen ein besonderer regionaler Bezug hergestellt wird. Online sind sie zu finden unter: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/wanderungen-durch-die-mark-brandenburg-4452/1>.

Diese Sequenz soll einen spezifischen Beitrag zur Entwicklung kultureller Identität leisten. Ausgehend vom Allgemeinen (Sprachen der Welt/Europas) über das Besondere (die deutsche Sprache/deutsche Dialekte) bis hin zu einzelnen Erscheinungen (das Niederdeutsche/Niederdeutsch in Brandenburg) erkennen die Schüler Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den jeweiligen Sprachen. Sie erschließen gemeinsame Ursprünge und entwickeln räumlich-territoriale Vorstellungen im Zusammenhang mit der Verbreitung einzelner Sprachen. Die Jugendlichen reflektieren ihren individuellen Sprachgebrauch und erkennen dabei Möglichkeiten der Identifikation oder Abgrenzung zu anderen Sprechern. Im Zentrum steht die problemorientierte Frage, ob Sprache Heimat ist.³³

Im Sinne einer möglichen Schrittfolge werden nachfolgend Schwerpunkte der Sequenz vorgestellt.

Schwerpunkt A: Sprachen der Welt an ihrem Klang erkennen und unterscheiden

Der Einstieg in die Sequenz erfolgt über einen lebensweltlichen Bezug der Schüler. Alle haben sicher schon den Versuch unternommen, beim Hören fremder Sprachen allein vom Klang her den Sprecher einer bestimmten Sprache/Nationalität zuzuordnen, ohne die Sprache selbst zu beherrschen. Hier knüpft die erste Aufgabe an:

Stell dir vor, du sitzt mit Freunden in der Nähe des Museums Barberini in Potsdam in einem kleinen Café.³⁴ Es ist gut gefüllt, ihr hört die Menschen in verschiedenen Sprachen sprechen. Ihr lauscht und beginnt ein kleines Ratespiel. Welche Sprachen hört ihr?³⁵

Zählt auf, welche Sprachen ihr vom Klang her unterscheiden könntet und beschreibt, was den besonderen Klang dieser Sprache ausmacht.

Die Schüler greifen auf kulturelle Erfahrungen zurück, benennen Besonderheiten einzelner Sprachen, die ihnen vielleicht von Urlaubsreisen oder Begegnungen mit anderen Nationalitäten bekannt sind, beziehen natürlich auch ihre Fremdsprachenkenntnisse ein. Sie gewinnen so einen ersten bewussten Zugang zu den Sprachen der Welt, benennen intuitiv Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen ihnen.

Diese Aufgabe lässt sich erweitern und vertiefen durch ein sehr ansprechendes Online-Rate-Spiel: *The Great Language Game* (vgl. **M 7a**), das jeder Schüler individuell spielen kann. Nacheinander werden verschiedene Sprachen vorgespielt und der Spieler hat aus einem Angebot von vier bis fünf Sprachen eine zuzuordnen. Die Schüler könnten ihre Entscheidungen jeweils begründen und dabei Besonderheiten der Sprache sowie ihre Gemeinsamkeiten mit anderen Sprachen benennen.

³³ Diese Frage ist abgeleitet aus einem Vermerk Wilhelm von Humboldts in seinem Brief an eine Freundin vom 21. August 1827: „Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache. Sie bestimmt die Sehnsucht danach, und die Entfernung vom Heimischen geht immer durch die Sprache am schnellsten.“

³⁴ Der Ort könnte den jeweiligen territorialen Gegebenheiten angeglichen werden.

³⁵ Wenn die (mehrsprachigen) Schüler der Klasse über die notwendigen Voraussetzungen verfügen, könnten sie selbst eine entsprechende Situation planen und gestalten. Gleiches wäre auch später möglich, wenn die Schüler verschiedene Dialekte des Deutschen erkennen sollen.

Schwerpunkt B: Sprachen in Europa – Wo spricht man welche Sprache?

Ausgehend von den Sprachen der Welt, bietet es sich an, den Fokus nun auf die Vielfalt der Sprachen in Europa zu lenken und dabei Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Sprachen einzelner Nationen zu erkennen. Der Zugang erfolgt über eine Karte³⁶ zu den *Sprachen in Europa* (vgl. **M 7b**). Die Schüler erschließen die territoriale Verteilung des Germanischen, Slawischen sowie Romanischen und ordnen hier jeweils die Länder ein. Daraus schließen sie die jeweiligen sprachlichen Gemeinsamkeiten der einzelnen europäischen Länder. Sie erkennen, welche anderen Länder neben Deutschland der germanischen Sprache zugeordnet werden und versuchen, diese Gemeinsamkeit an Sprachbeispielen zu belegen.³⁷

Dieser Erkenntnisprozess lässt sich mit Hörbeispielen unterstützen: Zunächst könnten die Schüler mit dem Material **M 7c: Deutsch im Vergleich mit anderen Sprachen** über den Vergleich einzelner Vokabeln im Deutschen, Französischen, Englischen, Spanischen und Italienischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen diesen fünf Sprachen erschließen. Ironisch überspitzt wird im Video der harte Klang als besonderes Merkmal des Deutschen hervorgehoben. Daran anknüpfend ist der Kabarett-Beitrag von Bodo Wartke auf dem „Großen Kleinkunstfestival 2008“, *Liebeslied (in allen Sprachen)*, besonders zu empfehlen. Mit satirischem Augenzwinkern macht er auf die Besonderheit einzelner Sprachen und ihrer Sprecher aufmerksam (vgl. **M 7d**). Die Ironie des Textes sollten die Schüler beim Hören und Sehen erschließen und so zunächst unbewusst Identifikationen und Abgrenzungen vollziehen. Beim wiederholten Hören könnten sie im Sinne einer Informationsentnahme notieren, was der Satz „Ich liebe dich.“ in den einzelnen Sprachen heißt und hier ggf. Gemeinsamkeiten erkennen.

Schwerpunkt C: Ist Sprache Heimat?

Hier wird die Frage nach dem Verhältnis von Sprache und Identität problematisiert: *Woher kommen wir? Was macht uns aus? Welche Bedeutung hat die Sprache für das Individuum?*

Als Ausgangspunkt dient das Gedicht „Der kleine Unterschied“ von Mascha Kaléko (vgl. **M 7e**). Das lyrische Subjekt gibt in diesem Gedicht die Antwort eines deutschen Emigranten zur Bedeutung der eigenen Sprache für das Glücksempfinden in einem fremden Land wieder. Für das Erschließen des Gedichtes sollten die Schüler zunächst überlegen, wer Mr. Goodwill sein könnte (Welche Sprache spricht er, in welchem Land könnte er leben?). Auf der Grundlage historischen Wissens könnten sie schlussfolgern, welche Situation im Gedicht gestaltet wird.

In einem nächsten Schritt sollten die Schüler untersuchen, was der deutsche Emigrant mit seiner Antwort an Mister Goodwill meinen könnte. Dabei sollten sie erkennen, dass der Klang des englischen und des deutschen Wortes für *Land* noch sehr ähnlich ist und auch in der Bedeutung übereinstimmt. *Homeland* ist im Deutschen noch eine nachvollziehbare

³⁶ Mit der Informationsentnahme aus Karten wird ein wichtiger Beitrag zum Kompetenzbereich (nichtlineare Texte) *Lesen – Lesestrategien nutzen – Textverständnis sichern* geleistet.

³⁷ Die Jugendlichen sollen sich zunächst selbst verorten: Wo komme ich her, welche Sprachen werden in dem Land gesprochen? Welche Sprachen spreche ich noch? Welche Sprachen sprechen meine Mitschüler? Gibt es Überraschungen in Bezug auf die Karte?

Übersetzung für Heimatland, im Englischen aber in der deutschen Bedeutung von Heimat kaum gebräuchlich – also schon eine erkennbare Differenz im Gebrauch der Sprachen bei vermeintlicher Übereinstimmung. Ebenso verhält es sich mit dem Bedeutungsgehalt von *poem* und *Gedicht* im Englischen und Deutschen. Dieser Vergleich verweist darüber hinaus auf die besondere Identität des deutschen Emigranten als Dichter und damit auf das für alle Dichter zentrale Problem, im Land der Emigration nicht in der eigenen (Literatur-)Sprache verstanden werden zu können. In diesem Zusammenhang kann die Auseinandersetzung der Schüler über die unterschiedliche Bedeutung von *happy* und *glücklich* besonders interessant sein. Im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung über den Titel des Gedichtes dürften sie zu der Erkenntnis gelangen, dass es Situationen gibt, in denen man seine (Mutter-)Sprache in besonderer Weise als (verlorene) Heimat empfinden kann.

Schwerpunkt D: Was ist Deutsch? Was ist Heimat?

Nachdem der Fokus auf die deutsche Sprache gerichtet wurde, sollen die Schüler ihre individuellen Vorstellungen zu den Begriffen DEUTSCH und HEIMAT notieren. Dazu werden die Buchstaben beider Wörter untereinander geschrieben, zu jedem Buchstaben finden die Schüler einen Begriff, den sie mit dem jeweiligen Wort verbinden.

Im Vergleich der individuellen Ergebnisse könnten die Schüler Gemeinsamkeiten und Unterschiede ermitteln, prüfen, welche Stereotypen in der Klasse mit beiden Begriffen verbunden werden, welche Überschneidungen es zu beiden Begriffen gibt. Sie könnten sich gegenseitig Fragen zur individuellen Bedeutung einzelner Assoziationen stellen und darüber diskutieren, welchen Zusammenhang sie zwischen der deutschen Sprache und ihrem individuellen Heimatgefühl/Verständnis von Heimat sehen.³⁸ Damit wird die Ausgangsfrage (Ist Sprache Heimat?) aufgegriffen und präzisiert.

Auf dieser Grundlage lässt sich der Frage nachgehen, was eigentlich die deutsche Sprache ist. Die Schüler werden zunächst aufgefordert, Hypothesen zu dieser Frage zu bilden. Sicher werden sie darauf verweisen, dass Deutsch nicht nur in Deutschland gesprochen wird, dass in Deutschland verschiedene Dialekte des Deutschen anzutreffen sind, dass es aber auch eine gemeinsame deutsche Standardsprache gibt. In Abhängigkeit von den jeweiligen Zielvorstellungen und den Bedingungen in der Klasse könnte geprüft werden, inwieweit auf alle drei Aspekte – vielleicht auch in Gruppenarbeit auf der Grundlage entsprechender Materialien – eingegangen wird. Wir konzentrieren uns im Folgenden auf die deutschen Dialekte.

Schwerpunkt E: Sprechen in Deutschland alle gleich?

Es bietet sich an, mit der Arbeit an einer Deutschlandkarte einzusteigen (**vgl. M 7f**). Auf der Grundlage eigener Erfahrungen sollten die Schüler versuchen, den Bundesländern/territorialen Gebieten einzelne Dialekte zuzuordnen. Die Vorschläge der Schüler lassen sich anschließend mit einer entsprechenden Karte zur *Verteilung der Dialekte in Deutschland* (**vgl. M 7g**) überprüfen und ergänzen.

³⁸ Besonders spannend und aufschlussreich könnte diese Diskussion sein, wenn Schüler mit Migrationshintergrund in der Klasse sind. Hier bietet sich eine gute Möglichkeit, Erfahrungen und Gefühle und Probleme in einem komplexeren Zusammenhang zu thematisieren.

Für leistungsstarke Klassen und interessierte Schüler bietet sich eine Auseinandersetzung mit der Frage an, was ein Dialekt und was eine Regionalsprache ist (vgl. auch Kap. 2). Eine sehr gut geeignete Materialgrundlage dafür bietet eine Broschüre des Bundesministeriums des Innern (vgl. **M 7h**). Auf dem Stand von 2014 enthält die Broschüre Text- und Bildmaterial u. a. zum Niederdeutschen als Regionalsprache.³⁹ Die Schüler könnten der Broschüre unter differenzierten Arbeitsaufträgen Informationen entnehmen und ihren Mitschülern anschließend präsentieren.

Neben den territorialen Vorstellungen ist aber auch hier das Erschließen des Klangs der einzelnen Dialekte/Sprachen wichtig. Sind die Voraussetzungen in der Klasse gegeben, könnten die Schüler eigene Sprachbeispiele – vielleicht zu einer gemeinsamen Textgrundlage – vorstellen. Weiterführend und vertiefend lassen sich die zwei folgenden Materialien nutzen: Für die individuelle Arbeit eignet sich das Online-Quiz: *Wie dialektsticher sind Sie?* (vgl. **M 7i**), mit dem die Schüler prüfen können, inwieweit sie vorgegebene Wörter und Wendungen den richtigen Dialekten zuordnen. Eine zweite Variante des Liebeslieds von Bodo Wartke, *Liebeslied in 85 Sprachen* (vgl. **M 7j**) ermöglicht das Erschließen und Vergleichen der unterschiedlichen Dialekte über das Hören. Der Vorteil dieser Video-Version liegt darin, dass der jeweils gesungene Dialekt eingeblendet wird.⁴⁰ Beim Hören und Mitlesen der Texte könnten die Schüler neben dem besonderen Klang auch erschließen, wie unterschiedlich der immer gleiche Ausgangstext in den einzelnen Dialekten gestaltet wird. Im Ergebnis dieses Schrittes könnten sich die Schüler mit der Frage auseinandersetzen, ob sie selbst einen Dialekt sprechen und inwieweit dieser für sie einen Bezug zu Heimat hat.

Schwerpunkt F: Niederdeutsch und Brandenburg

Dieser Schwerpunkt konzentriert sich aufs Niederdeutsche und richtet seinen Fokus auf das Land Brandenburg.

Mit der Aneignung des Gedichts *Min Modersprak* von Klaus Groth (vgl. **M 7k**) sollen die Schüler zunächst erkennen, in welcher Sprache dieser Text verfasst ist und begründen, woraus sie ableiten, dass es Plattdeutsch ist.⁴¹ Weiterführend untersuchen sie, welche Besonderheiten das lyrische Subjekt in der Beziehung zu seiner Muttersprache benennt und wie es diese wertet. Von hier aus können sie den Fragen nachgehen, was für sie ihre Muttersprache ist und welche Bedeutung sie für ihr Selbstverständnis hat. Bei entsprechendem Interesse der Schüler könnten sie angeregt werden, selbst eine Strophe zu ihrer Muttersprache zu schreiben. Die Strophen könnten dann zu einem Klassen-Gedicht zusammengestellt und gestaltet werden.

³⁹ Eine Deutschlandkarte auf Seite 9 der Broschüre weist das Gebiet des Niederdeutschen als Regionalsprache aus. Ein Vergleich mit der Karte in **M 7g** könnte für die Schüler aufschlussreich sein.

⁴⁰ Die ersten fünf Minuten des Videos stellen unterschiedliche Dialekte des Deutschen in Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie das Mittelhochdeutsche vor. In den folgenden fünf Minuten werden verschiedene europäische Sprachen vorgestellt.

⁴¹ Je nach Zielvorstellung und Bedingungen in der Klasse wäre eine ausführlichere Erklärung zum Niederdeutschen und ihrer Abgrenzung zum Hochdeutschen durch vorbereitete Schülerpräsentationen möglich. Als Materialgrundlage könnten Teile aus unserem Kapitel 2 dienen.

In der anschließenden Analyse der Karte zur *Gliederung des Niederdeutschen* (vgl. **M 7I**) erschließen die Schüler, über welches Territorium sich das Niederdeutsche erstreckt, wie es in sich nochmals gegliedert wird und wie sich das Brandenburgische/Märkische hier einordnet. So erkennen sie ausgehend vom Brandenburgischen die Differenzen zum Nord- und Westniederdeutschen und die Gemeinsamkeit mit dem Mecklenburg-Vorpommerschen im Ostniederdeutschen.

Anschließend könnten die Schüler – durch vorbereitete Schülervorträge – über die Merkmale des Märkischen informiert werden (vgl. Kap. 2) und darüber, dass sich das Märkische wiederum in das Nord-, Mittel- und Südmärkische gliedert und bestimmten Territorien zuzuordnen ist. Auf dieser Grundlage könnten die Schüler prüfen, welchem dialektalen Bereich sich ihr Wohnort zuordnen lässt und erfragen/untersuchen, inwieweit es in ihrem Umfeld noch Beispiele für den Gebrauch des Märkischen gibt. Hier ließe sich auch die oben benannte Befragung einordnen. Die Ergebnisse dürften in den einzelnen Teilen Brandenburgs recht unterschiedlich ausfallen (vgl. auch Kap. 2).

*Sollte im Land Brandenburg Niederdeutsch unterrichtet werden, um die kulturelle Identität/das Heimatgefühl der Schüler zu stärken?*⁴² Mit dieser Frage – und einem Verweis auf bildungspolitische Entscheidungen in Mecklenburg-Vorpommern – könnte eine (sicher recht kontroverse) Debatte unter den Schülern ausgelöst werden.

Schritt G: Niederdeutsch im Land Brandenburg – ein Baustein zur kulturellen Identität?

Die Unterrichtssequenz kann mit einer Aufgabe zum Kompetenzbereich *Schreiben*⁴³ abgeschlossen werden. Den Bedürfnissen und Interessen der Lerngruppe oder eigenen Zielvorstellungen entsprechend lässt sich aus zwei unterschiedlichen Aufgabenfeldern auswählen:

1) Eine *Erörterung* oder *Argumentation* schreiben. Ausgangspunkt könnte folgende Frage sein: *Sollten in einer zunehmend globalisierten Welt regionale Sprachen gefördert werden?* Aus den Ergebnissen der Sequenz könnten die Schüler Pro- und Kontra-Argumente auswählen und diese mit Fakten und Beispielen belegen. Sie sollten aufgefordert werden, in ihrer Erörterung einen Schwerpunkt auf das Land Brandenburg zu legen. In diesem Zusammenhang könnten sie fragen, welche Sprachen/Dialekte in Brandenburg überhaupt gesprochen werden und inwieweit eine stärkere Förderung des Niederdeutschen/Märkischen sinnvoll wäre.

⁴² Unter: <https://www.bildung-mv.de/export/sites/bildungsserver/downloads/Verordnung-Niederdeutsch-in-der-Schule.pdf> könnten sich die Schüler über die getroffenen Entscheidungen informieren (und dabei ihre Fähigkeit zum Lesen und Verstehen von Gesetzestexten/regulierenden Texten festigen).

⁴³ Wir verweisen hier besonders auf folgende Standards im Kompetenzbereich Schreiben, Unterbereich Schreibfertigkeiten nutzen: „Texte entsprechend einer vorgegebenen Präsentationsform gestalten“ sowie „Textverarbeitungsprogramme und ihre Möglichkeiten nutzen“. (RLP, 20.)

Soll den Schülern bei der Standpunktbildung geholfen werden, könnten ihnen statt der Frage auch zwei Thesen angeboten werden:

- a) *Für das Entwickeln einer europäischen Wertegemeinschaft ist es sinnvoll, wenn alle Bürger Europas eine gemeinsame europäische Sprache sprechen.*
- b) *Um die Akzeptanz der Bürger für die europäische Gemeinschaft zu erhöhen, ist durch die Förderung regionaler Sprachen die kulturelle Identität der einzelnen europäischen Nationen zu wahren.*

Die Schüler sollten selbst entscheiden, welcher der beiden Thesen sie eher zustimmen und welcher sie widersprechen. Auf dieser Grundlage können sie – mit besonderem Blick auf das Land Brandenburg – eine lineare oder dialektische Erörterung schreiben.

2) Eine *produktionsorientierte Aufgabe* zur Bedeutung des Niederdeutschen im Land Brandenburg. Als Einstieg kann das Youtube-Video „Lernt Plattdeutsch“ (vgl. **M 7m**) oder „April-Scherz 2014“ (vgl. **M 7n**) gezeigt werden. Zur Vertiefung ihrer Sprachkenntnis müssen die Schüler die beiden Texte zunächst verstehen. Danach sollten sie sich wertend zur Botschaft und zur Gestaltung des Videos in Beziehung setzen. (Wie überzeugend ist die Botschaft? Was hat mir gut gefallen, was finde ich eher problematisch?) Im nächsten Schritt werden die Schüler angeregt, bezogen auf das Land Brandenburg (oder einzelne Regionen) ein Szenario für einen ähnlichen Film zu schreiben und es ggf. selbst umzusetzen – was natürlich nur im Rahmen einer längerfristigen Arbeit möglich ist. Wichtige Kriterien der Bewertung wären, dass die Botschaft (pro oder kontra Niederdeutsch in Brandenburg) erkennbar und satirisch gestaltet ist.

Bei der Lösung der Schreibaufgaben setzen sich die Schüler abschließend mit der Bedeutung ihrer (regionalen) Sprache für das eigene Selbstverständnis auseinander.

Literaturverzeichnis

- ADLER, Astrid et al. (2016): Status und Gebrauch des Niederdeutschen 2016. Erste Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung. Institut für Deutsche Sprache und Institut für niederdeutsche Sprache. <http://www.ins-bremen.de/umfrage>.
- ARENDT, Birte (2010): Niederdeutschdiskurse. Spracheinstellungen im Kontext von Laien, Printmedien und Politik. – Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- BERNER, Elisabeth / MÜHLBAUER, Evelyn (1997): Niederdeutsch im Land Brandenburg. – In: Die märkischen Dialekte im Land Brandenburg. Arbeitsmaterial für den Deutschunterricht der Klassen 7 bis 13. – Berlin: Wissenschaft und Technik Verlag, 11–19.
- Bundesministerium des Inneren (Hrg.) (2014): Nationale Minderheiten. Minderheiten- und Regionalsprachen in Deutschland. – [o. V.].
- BUIßMANN, Hadumod (Hrg.) (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. 4, durchgesehene und bibliographisch ergänzte Auflage unter Mitarbeit von Hartmut Lauffer. – Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- FÖLLNER, Ursula (2004): Zum Gebrauch des Niederdeutschen in der Gegenwart – soziolinguistische und pragmatische Aspekte. – In: Niederdeutsche Sprache und Literatur der Gegenwart, hrg. von Dieter Stellmacher. – Hildesheim [u. a.]: Georg Olms Verlag, 99–148.
- GOOSSENS, Jan (1983): Niederdeutsche Sprache – Versuch einer Definition. – In: Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung. Band 1: Sprache, hrg. von Jan Goossens. 2. verbesserte und um einen bibliographischen Nachtrag erweiterte Auflage. – Neumünster: Karl Wachholtz Verlag, 9–27.
- KLEIN, Gabriele (2008): Kultur. – In: Handbuch Soziologie, hr. von Nina Baur, Hermann Korte, Martina Löw, Markus Schroer. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 237–249.
- LINDOW, Wolfgang / Möhn, Dieter / Niebaum, Hermann [u. a.] (1998): Niederdeutsche Grammatik. – Leer: Verlag Schuster.
- Rahmenlehrplan Deutsch für das Land Brandenburg. Jahrgangsstufen 1 bis 10. (2015) (RLP): http://bildungserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/Rahmenlehrplanprojekt/amtliche_Fassung/Teil_C_Deutsch_2015_11_10_WEB.pdf.
- SANDERS, Willy (1982): Sachsensprache, Hansesprache, Plattdeutsch. Sprachgeschichtliche Grundzüge des Niederdeutschen. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- STEENBLOCK, Volker (2010): Kultur. – In: Lexikon Pädagogik. Hundert Grundbegriffe, hrg. von Stefan Jordan und Marnie Schlüter. – Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co., 166–168.
- STELLMACHER, Dieter (1981): Niederdeutsch. Formen und Forschungen. – Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Anhang

Niveaustufen A und B (Jahrgangsstufen 1 und 2)

M 1a: Laternenlied

Ick gah mit miene Lapüster / Un miene Lapüster mit mi / Dor baben de Häwen is düster, / hier ünnen lüchten wi! / Is't Licht utpuus't, / gahn wi na Huus. / Labimmel, labammel, Labumm!

(Quelle: S. BLIEMEL u. a. (2012): Lürlürlütt. Niederdeutsch für die Allerkleinsten. – Rostock: Hinstorff Verlag GmbH, 56.)

M 1b: Kinderreime

Tuesch, tuesch! / Kum mi jo nich in mien Hues, / Süs schmiet ik di met deen Bessenschtäel ruet.

Bettel – bettel – Müsekin, / schmiet mi wat int Hüsekin, / loat mi ni so lange sctoan, / ik mut no vör alle Deären goan.

(Quelle: E. BERNER / E. MÜHLBAUER (1997): Die märkischen Dialekte im Land Brandenburg. – Berlin: Wissenschaft und Technik Verlag, 51.)

M 1c: Rätsel

<i>Wer hört all's un kann doch nicks wedder vertellen?</i>	Das Ohr
<i>Zwei Vadders und zwei Soehns schöten tausamen drei Hasen, un doch drög jeder einen Hasen nach Hus.</i>	Großvater, Vater, Sohn
<i>Up de Mur liggt 'ne Katt. Süht ut as 'ne Katt. Frett un süppt as 'ne Katt. Maut as 'ne Katt. Un is doch kein Katt.</i>	Der Kater

(Quelle: Johannes GILLHOFF (1988): Ein Lesebuch. Hrg. von Hartmut Brun. – Rostock: Hinstorff Verlag, 16 ff.)

M 2: Niveaustufe C (Jahrgangsstufen 3 bis 5)

M 2a: Bildergeschichte

ICK WILL JUCH WAT VERTELLEN

Ick will juch wat vertellen

Un leigen, wat ick kann:



Ick seehg de Moehl woll fleigen,
denn Möller achteran.



Ick seehg ein poor Duuwen denn Wagen
anschubben.

Ick seehg ein poor Kreihn
Dat Kuurn afmeihn.



Ick seehg 'n poor Lünken vör den Plaug
Is dat Loegen noch nich naug?



De Voss sat up den Tuun
Un plückt'sick gäle Plummen.



Un wenn ji dat nich gloeben wullt,
denn gaht nah Nahwer Schult,
de kann loegen ümmer dölller!
Na, de is ja ok ein Jahr öller!

(Quelle: S. BLIEMEL u. a. (2012): Lürlürlütt. Niederdeutsch für die Allerkleinsten. – Rostock: Hinstorff Verlag GmbH, 37.)

M 2b: WER KANN TELLEN?

Twei Eier in'n Pott,
twei Oogen in'n Kopp,
ein Hart in't Lief,
sünd dat nich fief?
Drei Soldaten up de Wacht,
sünd dat nich acht?
Ein Offizier mit'n Degen,
sünd dat nich nägen?
Un denn noch so'n lütten,
dicken Schippskaptein,
sünd dat nich teihn?

(Quelle: S. BLIEMEL u. a. (2012): Lürlürlütt. Niederdeutsch für die Allerkleinsten. – Rostock: Hinstorff Verlag GmbH, 38.)

M 2c: Von dem Fischer un siine Fru

Manntje, Manntje, Timpe Te,⁴⁴
Buttje, Buttje inne See,
miine Fru de Ilsebill
will nich so, as ik wol will.

Der Märchentext ist in einer niederdeutschen und einer hochdeutschen Fassung online zu finden unter: http://www.online-lernen.levrai.de/deutsch-uebungen/maerchen/plattdeutsche_maerchen.htm
Eine Hörbuchversion auf Niederdeutsch ist zu finden unter:
<https://www.youtube.com/watch?v=-4z8sljZ60s>

M 3: Niveaustufe D (Jahrgangsstufen 5 bis 7)

M 3a: Claus Groth, Matten Has

Lütt Matten, de Has',
de maak sick een Spaß
he weer bi't Studeern
dat Danzen to lehrn,
un danz ganz allein
op de achtersten Been.

Kumm laat uns tosam!
Ik kann as de Daam!
De Krei, de speelt Fidel,
denn geit dat kandidel,
denn geit dat man scheun
op de achtersten Been!

Keem Reinke de Voss
un dach: dat's een Kost!
un seggt: Lüttje Matten,
so flink op de Padden?
un danzst hier allein
op dien achterste Been?

Lütt Matten geev Poot,
de Voss beet em dood.
Un sett sick in'n Schatten,
verspies de lütt Matten.
De Krei, de kreeg een
vun de achtersten Been.

Der Text ist mit anschließenden Worterklärungen zu finden unter:
<http://www.plattmaster.de/matten.htm>

Auf Youtube findet sich eine große Zahl von Vertonungen, kombiniert mit Bildern, z. B. unter:
<https://www.youtube.com/watch?v=76U1lxqLZl8>.

⁴⁴ Die Deutungen zum ersten Vers sind unterschiedlich. Verbreitet ist die Annahme, dass sie sich aus dem Einfluss der Hugenotten ableitet, und würde dann bedeuten: Herr/Männchen tut mir leid. Es gibt aber auch den Deutungsansatz, und das scheint uns mit Blick auf die Verstehensvoraussetzungen der Schüler dieser Altersstufe sinnvoll, den ersten Vers als eine Art Zauberspruch zu verstehen.

M 3b: Klaus Groth, Herr Pastor sien Kauh

Kennt ji all dat nige Leed, nige Leed, nige Leed,
Wat dat ganze Döörp all weet, von Herrn Pastor sien Kauh?

Refrain:

Sing man tau, sing man tau, von Herrn Pastor sien Kauh, jau, jau.

Sing man tau, sing man tau, von Herrn Pastor sien Kauh!

Ostern weer se dick un drall, dick un drall, dick un drall,
Pingsten leeg se dod in'n Stall, Herrn Pastor sien Kauh!

[...]

Der gesamte Text ist online zu finden unter: <http://www.plattmaster.de/kauh.htm>

Auf Youtube findet sich eine Vielzahl von Vertonungen zu diesem Gedicht. Im nachfolgenden Link wird die hochdeutsche Übertragung mit einblendet:

https://www.youtube.com/watch?v=O7pVCWavvF4&list=PLsqRHkaXuICf0v1dNG6FkOwQCkf_c89ed.

M 3c: Die Glocken des Wummsees

Im Wummsee soll einst eine Stadt Wumm versunken sein. Sonntagskinder können sie am Johannistage auf dem klaren Grunde sehen und die Glocken leise klingen hören. Es tönen aber immer nur zwei, die tiefe Brummglocke fehlt.

Das ist so gekommen.

5 An einem Johannistage um die Mittagszeit hüteten einst einige Kinder am Wummsee das Vieh. Weil es so heiß war, zogen sie ihre Kleider aus, breiteten sie über den größten von drei Steinen, die am Ufer lagen, und planschten vergnügt im Wasser umher.

Da schlug fern die Dorfuhr zwölf. Eben wollten die Kinder ans Land gehen, um sich anzuziehen und nach Hause zu laufen. Da sahen sie zu ihrem Entsetzen, wie zwei

10 Steine sich langsam zum Wasser bewegten und darin verschwanden. Zugleich rief eine glockenhelle Stimme: „Anne Margrethen, wi will'n to Grunne scheten!“¹ und unter den Kleidern her antwortete es dumpf: „Anne Susanne, ick kann nich van't Lanne!“²

Da packte die Kinder die Angst. Wie sie gingen und standen, stürmten sie nach Hause

15 und erzählten atemlos und verworren, was sie gehört und gesehen hatten.

Sofort liefen mehrere Frauen zum See, und zögernd und ein wenig ungläubig folgten ihnen die Männer. Wer beschreibt ihr Erstaunen über das, was nun geschah: Als man die Kleider der Kinder wegnahm, lag darunter eine schöne, große Glocke! Denn die Glocken aus dem Wummsee kommen bei schönem Sommerwetter zuweilen ans Land, um sich zu

20 sonnen. „Dat is een Glock för de Riecken!“³, meinten die reichen Bauern. Rasch holten sie ihre besten Pferde. Aber die Glocke war nicht vom Fleck zu bringen. Da kam ein armer Mann mit zwei Ochsen des Weges gefahren. Als er sah, was vorging, spannte er seine beiden Tiere vor und sagte: „Nu met God för arm un rik all toglik!“⁴.

Da gab die Glocke nach, und die Zechliner hatten umsonst eine herrliche Glocke.

- ¹ Wir wollen hinuntertauchen. ³ Das ist eine Glocke für die Reichen.
² Ich kann nicht loskommen. ⁴ Nun mit Gott, für arm und reich gleichermaßen.

(Quelle: HEUER, R. (1922): Prignitzer Sagen und Geschichten. 2. Auflage. Pritzwalk. – In: Teufelsbutter in Dranse. Heimatsagen der Ostprignitz. Zusammengestellt und erläutert von Dr. Wolfgang DOST. – Wittstock: Gudrun Dochow.)

Diese und viele andere Sagen finden sich auch in einer Sammlung von Günter WERMUSCH (1995): *Rätselhafte Mark. Sagen und Märchen der Mark Brandenburg auf den Grund gegangen*. – Berlin: Bebra.

http://www.bb-buch.de/product_info.php?info=p1315432_Raetselhafte-Mark.html

M 4: Niveaustufe E (Jahrgangsstufen 7 und 8)

M 4a: Theodor Fontane, Grete Minde (Auszug)

De Staendalschen drinken gerne Wien
De Gardeleker wülln Junker sein,
De Tangermündschen hebben Mot,
De Soltwedler awers, de hebben dat got
Un' de Arendseeschen, de hebben dat Stroh,
Awers hebben fifteig'n Nonnen dato.

(Quelle: Theodor Fontane, Grete Minde.)

Der gesamte Text unter: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/grete-minde-4449/15>.

M 4b: Theodor Fontane, Herr von Ribbeck auf Ribbeck (Auszüge)

Vers 8 ff.: Und kam in Pantinen ein Junge daher,
 So rief er: »Junge, wiste 'ne Beer?«
 Und kam ein Mädcl, so rief er: »Lütt Dirn,
 Kumm man röwer, ick hebb 'ne Birn.«

Vers 21/22: Und die Kinder klagten, das Herze schwer:
 »He is dod nu. Wer giwt uns nu 'ne Beer?«

Vers 29 ff. Und kommt ein Jung' übern Kirchhof her,
 So flüstert's im Baume: »Wiste 'ne Beer?«
 Und kommt ein Mädcl, so flüstert's: »Lütt Dirn,
 Kumm man röwer, ick gew' di 'ne Birn.«

Unter: <https://www.youtube.com/watch?v=8WsvlyxeNrl> findet sich eine Rappversion zur Ballade.

M 5: Niveaustufe F (Jahrgangsstufen 8 und 9) Dat du min Leevsten büst,

Verfasser unbekannt⁴⁵

Dat du min Leevsten büst, dat du woll weeßt. (... möcht ich zu dir)
Kumm bi de Nacht, kumm bi de Nacht, segg wo du heeßt; (... dass ich nicht frier)
kumm bi de Nacht, kumm bi de Nacht, segg wo du heeßt. (... rüber zu mir)

Kumm du um Middernacht, kumm du Klock een!
Vader slöpt, Moder slöpt, ick slap aleen;
Vader slöpt, Moder slöpt, ick slap aleen.

Klopp an de Kammerdör, fat an de Klink! (... mach aber gschwind)
Vader meent, Moder meent, dat deit de Wind;
Vader meent, Moder meent, dat deit de Wind.

Wenn dann de Morgen graut, kreiht de ol Hahn. (hoch steht der Schnee)
Leevster min Leevster min, denn mößt du gahn! (Herzallerliebster, ...)
Leevster min Leevster min, denn mößt du gahn!

Die Klammereinträge geben jeweils die bayrischen Varianten Konstantin Weckers wieder.
Der Vortrag ist zu finden unter: <https://www.youtube.com/watch?v=0dIOz1H6TVM>.

⁴⁵ Zu einzelnen Versen ist in Klammern die bayrische Übertragung von Konstantin Wecker zum Textvergleich beigelegt. Quelle: Konstantin Wecker auf seiner Tour „Kein Ende in Sicht“ mit Hannes Wader in Giessen (Hessen) am 19. 06. 2011.

M 6: Niveaustufen G und H (Jahrgangsstufen 9 und 10)

M 6a: „Der Stechlin“, Kapitel 23 (Auszug)

[...] Es war um die fünfte Stunde als Dubslav seinen Eichenstock und seinen eingeknautschten Filzhut vom Riegel nahm, um am See hin, in der Richtung auf Globosow zu, seinen gewöhnlichen Spaziergang zu machen. Unmittelbar am Südufer, da wo die Wand steil abfiel, befand sich eine von Buchenzweigen überdachte Steinbank. Das war sein Lieblingsplatz. [...] Der Wald war ganz still; auf dem See schwanden die letzten roten Lichter, und aus einiger Entfernung klangen Schläge herüber, wie wenn Leute Holz fällen. Er hörte mit halbem Ohr hin und sah eben auf die von Globosow her heraufführende schmale Straße, als er einer alten Frau von wohl siebzig gewahr wurde, die, mit einer mit Reisig bepackten Kiepe, den leis ansteigenden Weg heraufkam, etliche Schritte vor ihr ein Kind mit ein paar Enzianstauden in der Hand. Das Kind, ein Mädchen, mochte zehn Jahre sein, und das Licht fiel so, daß das blonde wirre Haar wie leuchtend um des Kindes Kopf stand. Als die Kleine bis fast an die Bank heran war, blieb sie stehn und erwartete da das Näherkommen der alten Frau. Diese, die wohl sah, daß das Kind in Furcht oder doch in Verlegenheit war, sagte: »Geih man vorupp, Agnes, he deiht di nix.«

Das Kind, sich bezwingend, ging nun auch wirklich, und während es an der Bank vorüberkam, sah es den alten Herrn mit großen klugen Augen an.

Inzwischen war auch die Alte herangekommen.

»Na, Buschen«, sagte Dubslav, »habt Ihr denn auch bloß Bruchholz in Eurer Kiepe? Sonst packt Euch der Förster.«

Die Alte grientete. »Jott, gnädiger Herr, wenn Se doabi sinn, denn wird he joa woll nich.«

»Na, ich denk' auch; is immer nich so schlimm. Und wer is denn das Kind da?«

»Dat is joa Karlinens.«

»So, so, Karlinens. Is sie denn noch in Berlin? Und wird er sie denn heiraten? Ich meine den Rentsch in Globosow.«

»Ne, he will joa nich.«

»Is aber doch von ihm?«

»Joa, se seggt so. Awers he seggt, he wihr et nich.«

Der alte Dubslav lachte. »Na, hört, Buschen, ich kann's ihm eigentlich nich verdenken. Der Rentsch ist ja doch ein ganz schwarzer Kerl. Un nu seht Euch mal das Kind an.«

»Dat hebb ick ehr ook all seggt. Und Karline weet et ook nich so recht un lacht man ümmer. Un se brukt em ook nich.«

»Geht es ihr denn so gut?«

»Joa; man kann et binah seggen. Se plätt't ümmer. Alle so'ne plätten ümmer. Ick wihr oak dissen Summer mit Agnessen (se heet Agnes) in Berlin, un doa wihr'n wi joa tosamen in'n Zirkus. Un Karline wihr ganz fidel.«

»Na, das freut mich. Und Agnes, sagt Ihr, heißt sie. Is ein hübsches Kind.«

»Joa, det is se. Un is ook en gaudes Kind; sie weent gliks un is ümmer so patschlich mit ehre lütten Hänn'. Sünne sinn ümmer so.«

»Ja, das ist richtig. Aber Ihr müßt aufpassen, sonst habt Ihr 'nen Urenkel, Ihr wißt nicht wie. Na, gu'n Abend, Buschen.«

»'n Abend, jnäd'ger Herr.«

Quelle: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/der-stechlin-4434/24>

M 6b: Schach von Wuthenow, Kapitel 14: In Wuthenow am See (Auszug)

Es schlug Mitternacht, als Schach in Wuthenow eintraf, an dessen entgegengesetzter Seite das auf einem Hügel erbaute, den Ruppiner Sen nach rechts und links hin überblickende *Schloß* Wuthenow lag. In den Häusern und Hütten war alles längst in tiefem Schlaf, und nur aus den Ställen her hörte man noch das Stampfen eines Pferds oder das halblaute Brüllen einer Kuh.

[...] Vom Hof her vernahm er im selben Augenblick ein Bellen und Knarren und hörte, wie der Hund wütend aus seiner Hütte fuhr und mit seiner Kette nach rechts und links hin an der Holzwandung umherschrammte.

»Kusch dich, Hektor.« Und das Tier, die Stimme seines Herrn erkennend, begann jetzt vor Freude zu heulen und zu winseln und abwechselnd auf die Hütte hinauf- und wieder hinunterzuspringen.

Vor dem Gesindehause stand ein Walnußbaum mit weitem Gezweige. Schach stieg ab, schlang den Zügel um den Ast und klopfte halblaut an einen der Fensterläden. Aber erst als er das zweite Mal gepocht hatte, wurd es lebendig drinnen, und er hörte von dem Alkoven her eine halb verschlafene Stimme: »Wat is?«

»Ich, Krist.«

»Jott, Mutter, dat's joa de junge Herr.«

»Joa, dat is hei. Steih man upp un mach flink.«

Schach hörte jedes Wort und rief gutmütig in die Stube hinein, während er den nur angelegten Laden halb öffnete: »Laß dir Zeit, Alter.«

Aber der Alte war schon aus dem Bette heraus und sagte nur immer, während er hin und her suchte: »Glieks, junge Herr, glieks. Man noch en beten.«

Und wirklich nicht lange, so sah Schach einen Schwefelfaden brennen und hörte, daß eine Laternentür auf- und wieder zugeknipst wurde. Richtig, ein erster Lichtschein blitzte jetzt durch die Scheiben, und ein Paar Holzpantinen klappten über den Lehmflur hin. Und nun wurde der Riegel zurückgeschoben, und Krist, der in aller Eile nichts als ein leinenes Bein Kleid übergezogen hatte, stand vor seinem jungen Herrn. [...] »Jott, junge Herr, sunst schrewen S' doch ümmer ihrst o'r schicken uns Baarschen o'r den kleenen englischen Kierl. Un nu keen Wort nich. Awers ick wußt et joa, as de Poggen hüt oabend mit ehr Gequoak nich to Enn koam künn'n. ›Jei, jei, Mutter‹, seggt ick, ›dat bedüt wat.‹ Awers as de Fruenslüd sinn! Wat seggt se? ›Wat sall et bedüden?‹ seggt se, ›Regen bedüt et. Un dat's man gaud. Denn uns Tüffeln bruken't.«

»Ja, ja«, sagte Schach, der nur mit halbem Ohr hingehört hatte, während der Alte die kleine Tür aufschloß, die von der Giebelseite her ins Schloß führte. »Ja, ja. Regen ist gut. Aber geh nur vorauf.« [...]

Quelle: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/schach-von-wuthenow-4450/14>.

M 7: Sprache ist Heimat – eine Unterrichtssequenz

M 7a: Video: **Sprachen der Welt an ihrem Klang erkennen – Das große Sprachenspiel:**
<http://greatlanguagegame.com/>

M 7b: Karte: **Die Sprachen Europas nach Sprachfamilien:**

http://images.google.de/imgres?imgurl=https%3A%2F%2Fupload.wikimedia.org%2Fwikipedia%2Fde%2F4%2F4e%2FSprachen_Europas.JPG&imgrefurl=https%3A%2F%2Fde.wikipedia.org%2Fwiki%2FDatei%3ASprachen_Europas.JPG&h=478&w=943&tbnid=T7SFkg2FKjDskM%3A&docid=ZxaGXGjHUChZTM&ei=tSWzV_f6O4axUcrHlvAK&tbn=isch&client=firefox-b&iact=rc&uact=3&dur=1786&page=1&start=0&ndsp=20&ved=0ahUKEwi3qbCRlcbOAhWGWBQKHcqjBa4QMwgrKAlwAg&bih=803&biw=1440

M 7c: Video: **Deutsch im Vergleich mit anderen Sprachen Europas** (Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch): <https://www.youtube.com/watch?v=n66MqTb9Wp4>

M 7d: Video: **Bodo Wartke, Liebeslied (in allen Sprachen):** Ein Comedy-Beitrag zu europäischen Sprachen, ihrem Gebrauch und ihrer Wirkung:
<https://www.youtube.com/watch?v=J2UBXB4lhZM>

M 7e: Mascha Kaléko, Der kleine Unterschied

Es sprach zum Mister Goodwill
ein deutscher Emigrant:
„Gewiß, es bleibt dasselbe,
sag ich nun land statt Land,
sag ich für Heimat homeland
und poem für Gedicht.
Gewiss, ich bin sehr happy:
Doch glücklich bin ich nicht.“

Quelle: Mascha Kaléko: In meinen Träumen läutet es Sturm.
© 1977 dtv Verlagsgesellschaft, München.

M 7f: Karte: **Deutschlandkarte mit Bundesländern.**

(Hinweis: Die Karten finden sich nach den Flaggen der einzelnen Bundesländer und der Deutschlandfahne.): <http://www.landkartenindex.de/kostenlos/?cat=3>

M 7g: Karte: Verteilung der Dialekte in Deutschland:

http://images.google.de/imgres?imgurl=http%3A%2F%2Fmaps.landkartenindex.de%2Fdeutschland%2Fcontent%2Fdeutschland_dialekte%2FTileGroup0%2F2-0-1.jpg&imgrefurl=http%3A%2F%2Fmaps.landkartenindex.de%2Fdeutschland%2Fdeutschland_dialekte.php&h=256&w=256&tbnid=qYhN4AXqmSp5qM%3A&vet=1&docid=TfQXO37uA_Am0M&ei=1VKCWOXil8jaUbatusAH&tbn=isch&client=firefox-b&iact=rc&uact=3&dur=233&page=0&start=0&ndsp=27&ved=0ahUKEwiloc6jqdHRAhVlbRQKHbaWDngQMwg8KBkwGQ&bih=697&biw=1322 (Zugriff: 21. 01. 17)

M 7h: Broschüre: Nationale Minderheiten / Minderheiten- und Regionalsprachen in Deutschland. Bundesministerium des Inneren. Publikation 25. 11. 2014:

http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2014/Minderheiten_Minderheitensprachen.html.

M 7i: Online- Quiz: Wie dialekt sicher sind Sie? Süddeutsche Zeitung: Ein Zuordnungsspiel zum Erkennen von Wörtern und Wendungen aus verschiedenen deutschen Dialekten/Mundarten:

<http://quiz.sueddeutsche.de/quiz/8ea2b4ab15bf08e50e45c78ce8673ada>.

M 7j: Video: Bodo Wartke: Liebeslied in 85 Sprachen. Gesang mit Texteinblendung:

<https://www.youtube.com/watch?v=BOrsQaUCTYI>.

M 7k: Klaus Groth, Min Modersprak

Min Modersprak, wa klingst du schön!
Wa büst du mi vertrut!
Weer ok min Hart as Stahl un Steen,
du drevst den Stolt herut.

[...]

Min Modersprak, so slicht un recht,
du ole frame Red!
Wenn blot en Mund »min Vader« seggt,
so klingt mi't as en Bed.

So herrli klingt mi keen Musik
un singt keen Nachdigal;
mi lopt je glik in Ogenblick
de hellen Thran hendal.

Quelle: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/klaus-groth-gedichte-4806/11>.
Hier findet sich der vollständige Text.

M 7l: Karte: **Gliederung des Niederdeutschen** (nach Sanders):

<http://www.uni-bielefeld.de/lili/personen/jwirrer/img/ndkarte.gif>

M 7m: Video: **Lernt Plattdeutsch.**

Ein Beispiel für das Gestalten von Texten nach bekannter Vorlage:

<https://www.youtube.com/watch?v=NJaXEYkKUuo>.

M 7n: Text und Video: **April-Scherz 2014. Hamburg Airport snackt Platt.**

Ein Beispiel für das Gestalten eigener niederdeutscher Texte zu ausgewählten Situationen:

https://www.hamburg-airport.de/de/Hamburg_Airport_snackt_Platt.php.